Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1926

31 (20.1.1926) Morgenausgabe

Visual Library

Morgen-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatl. 1.50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatl. 2.60 M zuzügl. 75 ₰ Zustellgeb. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰. Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25 auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 11spaltige Nonp.-Zeile 0.32. ausw. 0.40 Goldm. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50. an erster Stelle 2.— Goldm. Bei Wiederholung tarifiester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Mittwoch, den 20. Januar 1926.

42. Jahrgang. Nr. 31.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider, Preßgesetzlich verantwortlich: Für badische Politik: M. Holzinger; für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. Brizner; für auswärtige Politik: A. Kimmig; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für Kommunalpolitik: K. Binder; für das Feuilleton: Emil Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für Handelsnachrichten: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Das zweite Kabinett Luther.

Hindenburgs Eingreifen.

Die Koalition der Mitte. — Die Demokraten lenken ein

m. Berlin, 19. Januar. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Dienstag hat nun endlich die Entscheidung gebracht. Das zweite Kabinett Luther ist zu Stande gekommen, allerdings war noch eine ganze Reihe von Hindernissen zu überwinden. Anfänglich schien es sogar, als ob der Vorstoß der Demokraten den Kanzler veranlassen würde, seinen Auftrag dem Reichspräsidenten zurückzugeben. Herr von Hindenburg scheint ihm aber noch am Montag abend, nach dem Bekanntwerden des demokratischen Beschlusses, einen Wink gegeben zu haben, noch einmal einen Versuch zu unternehmen, ob es nicht doch noch möglich sei, die Demokraten heranzuziehen. Infolgedessen wurden die Verhandlungen in den Vormittagsstunden des Dienstag wieder aufgenommen. Sie ergaben zunächst aber lediglich die offizielle Mitteilung des demokratischen Beschlusses, an die sich dann Einzelkonferenzen des Kanzlers mit den verschiedenen Fraktionsvertretern anschlossen, denen wiederum eine gemeinschaftliche Besprechung folgte. In dieser Aussprache einigte man sich dahin, den Demokraten das Innenministerium, das Ministerium der Finanzen und das Reichswehrministerium anzubieten. Die Demokraten selbst waren an dieser Besprechung nicht beteiligt. Herr Dr. Luther machte den Vorschlag, das Innenministerium durch den Dresdener Oberbürgermeister Külz und das Finanzministerium durch Herrn Dr. Reinhold, dem sächsischen Finanzminister, zu besetzen. Das war der Stand der Verhandlungen während der Mittagszeit, von dem aber allgemein angenommen wurde, daß er den Weg zu einer Lösung nicht öffnen würde. Aus den Reihen der Demokraten wurde gleichzeitig bekanntgegeben, daß sie sich mit dieser Regelung nicht einverstanden erklären könnten, daß sie nach wie vor an Herrn Koch als Innenminister festhalten müßten. Anscheinend ist auch von den Mittelparteien angeregt worden, Herrn Koch das Finanzministerium zu geben, wodurch aber sofort neue Schwierigkeiten mit der Bayerischen Volkspartei auftauchten, sodaß gerade wegen dieser Besetzung eine längere Aussprache zwischen Herrn Dr. Luther und dem Fraktionsvorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, dem Bamberger Domkapitular Leicht, erforderlich war. Am Nachmittag drängte dann alles zur endgültigen Klärung. In den ersten Abendstunden erschien Herr Dr. Luther noch einmal beim Reichspräsidenten, um diesen kurz über die Gesamtsituation zu unterrichten.

Im Anschluß daran wurden die Unterhändler durch Herrn von Hindenburg empfangen, der nun selbst in die Verhandlungen durch die Verlesung einer längeren Botschaft eingriff, in der er die Parteien unter Hinweis auf die Not des Vaterlandes und die sich für sie daraus ergebenden vaterländischen Pflichten ermahnte, ihre Sonderinteressen zurückzustellen und dem schleunigen Zustandekommen einer Regierung nichts mehr in den Weg zu legen. Der Eindruck, den diese Botschaft auf die Versammelten hervorgerufen hat, war unverkennbar. Das zeigte sich in der gleich darauf erfolgten kurzen Besprechung zwischen dem Kanzler und den Fraktionsvertretern, in der Dr. Luther eine Ministerliste vorlegte, die von allen, mit Ausnahme der Demokraten, einstimmig genehmigt wurde. Die Liste setzt sich folgendermaßen zusammen:

Reichskanzler: Dr. Luther;
Außenminister: Dr. Stresemann (D.V.P.);
Innenminister: Abgeordneter Dr. Külz (Dem.);
Justizminister und Minister für die besetzten Gebiete: Dr. Marx (Zentrum);
Wirtschaftsminister: Dr. Curtius: (D.V.P.);
Reichswehrminister: Dr. Geßler (Dem.);
Verkehrsminister: Krohne (D.V.P.);
Postminister: Stingl (Bayerische Volkspartei);
Ernährung: Ein Zentrumsmann, dessen Person noch der Gegenstand einer Aussprache zwischen dem Kanzler und der Zentrumsfraktion sein wird. In dieser Liste ist Herr Koch nicht enthalten. Infolgedessen erbaten sich die Demokraten eine mehrstündige Bedenkzeit.

m. Berlin, 19. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In später Abendstunde kamen die Demokraten, nachdem sie sich stundenlang mit der Frage beschäftigt hatten, ob sie die neue Regierung annehmen oder ablehnen sollten, zu einem zustimmenden Beschluß, der allerdings nur durch die Stimme des Vorsitzenden möglich wurde, da zehn Abgeordnete gegen die von Dr. Luther vorgeschlagene Ministerliste und zehn andere für diese Liste sich aussprachen. Der Vorsitzende stellte sich auf die Seite der Zustimmenden. Damit ist also auch die Beteiligung der Demokraten erreicht und eine Regierung tatsächlich gebildet. Die Regierungserklärung selbst wird aber am Mittwoch noch nicht vor sich gehen können, da erst morgen vormittag Herr Dr. Luther beim Reichspräsidenten erscheinen und ihn von der Stellungnahme der einzelnen Fraktionen unterrichten wird. Es wird dann im Anschluß daran seine Ernennung erfolgen.

Die Botschaft des Reichspräsidenten.

TU. Berlin, 19. Jan. (Drahtbericht.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag 6 Uhr die Vertreter der vier für die Koalition der Mitte in Frage kommenden Parteien. Für die Deutsche Volkspartei erschien Reichsminister a. D. Dr. Scholz, für das Zentrum Reichskanzler a. D. Marx, für die Bayerische Volkspartei Abg. Dr. Leicht, für die Demokraten die Abgg. Reichsminister a. D. Koch, Dr. Haas und Erkelenz.

Der Reichspräsident gab den Erschienenen folgende Erklärung ab:

„Ich habe Sie zu mir gebeten, meine Herren, um vor Ihnen auszusprechen, daß meines Dafürhaltens nunmehr eine Regierung zustande kommen muß. Nachdem durch das Ausscheiden der Deutschnationalen Volkspartei der bisherigen Mehrheitsregierung die Grundlage entzogen worden war, nachdem trotz der hingebungsvollen und sehr dankenswerten Bemühungen des Herrn Abg. Koch die andere Möglichkeit einer Regierungsbildung, nämlich die sogenannte Große Koalition sich ebenfalls nicht hat verwirklichen lassen, blieb als zwar weniger tragfähige, aber immerhin doch durchaus gangbare Lösung die Regierung der Mitte übrig. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wäre damit das deutsche Vaterland vor eine Lage von größtem Ernst gestellt, da jedem Gedanken einer anderen Regierungsbildung schwerste Bedenken entgegenstehen.

Ich habe es deshalb aufrichtig begrüßt, daß die von Ihnen, meine Herren, geführten vier Parteien sich grundsätzlich bereit erklärt haben, eine Koalition der Mitte einzugehen. Herr Reichskanzler Dr. Luther hat mich fortwährend darüber unterrichtet, welche großen Schwierigkeiten durch die einzelnen Parteien bisher haben überwunden werden müssen, um einer praktischen Lösung näher zu kommen. Es ist ihm leider nicht gelungen, diese Schwierigkeiten ganz aus dem Wege zu räumen. Auf der anderen Seite erträgt aber die Lage des Landes eine längere Verzögerung nicht mehr. Was nach einem völligen Scheitern der Versuche der letzten Woche eine parlamentarische Regierung der Mitte zustande zu bringen, folgen würde, ist nicht zu übersehen. Unter diesen Umständen habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Herrn Reichskanzler Dr. Luther zu bitten, nunmehr auf Grund seiner bisherigen Bemühungen den Parteien einen Plan zur endgültigen Beschlußfassung über die Besetzung der Ministerien vorzulegen.

Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Herr Reichskanzler dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, bin mir aber klar, daß es einen anderen Weg, baldigst aus der Krise herauszukommen, nicht gibt. In Ausübung meiner verfassungsmäßigen Verantwortung muß ich es begrüßen, daß der Herr Reichskanzler Sie nunmehr ersuchen will, ihm noch heute abend eine endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen. Ich bitte die hier vertretenen Parteien, ihre rechtlichen Bedenken hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückzustellen und jedes Opfer zu bringen, damit endlich das betrübende Schauspiel der unausgesetzten Regierungskrisis beseitigt und die Möglichkeit fruchtbarer Arbeit, die jetzt mehr denn je erforderlich ist, wieder geschaffen wird.

Im Anschluß hieran dankte der Herr Reichspräsident dem Abgeordneten Koch nochmals persönlich für seine wertvolle und selbstlose Mitarbeit bei den bisherigen Versuchen zur Schaffung einer Regierung. Hierauf begaben sich die Vertreter der vier Parteien in die Reichskanzlei, um den Vorschlag des Herrn Reichskanzlers zur endgültigen Beschlußfassung über die Besetzung der Ministerien entgegenzunehmen.

Die neue Regierung in Oesterreich.

Von unserem Wiener Vertreter.
A. Niessner.

Eine innenpolitische Notwendigkeit war für die feierlichen Akte der Demission der Regierung Ramek und der Neuwahl der Regierung Ramek nicht vorhanden. Eine Vertrauensfrage ist nicht gestellt worden, eine Veränderung in dem Mehrheitsverhältnis ist nicht eingetreten. Wohl aber war eine interministerielle Verlegenheit vorhanden, die bereinigt werden mußte. Mataja war über den sozialdemokratischen Fallstrick der Aufdeckung seiner Beziehungen zur Biedermann-Bank gestolpert und dadurch selbst für seine Partei unmöglich geworden. Wohl ihm zuliebe empfand Ramek das Bedürfnis der Demission des Gesamtkabinetts, die äußerlich mit dem Abschluß der Völkerbunds-Kontrolle begründet wurde, — nur notdürftig, denn die Kontrolle wird ja nur eingeschränkt und dauert weiter, bis die Völkerbundkredite einmal zurückgezahlt sein werden. Mataja zuliebe ist auch der Posten des Außenministers im neuen Kabinett nicht besetzt worden, sondern der Bundeskanzler will nunmehr sein eigener Minister des Aeußern sein. Schwierigkeiten entstanden erst bei den internen Beratungen der Christlichsozialen Partei über die Aufgaben der neuen Regierung, — und wie sie gelöst wurden, ist typisch klein-österreichisch. Zunächst hat der Landwirtschaftsminister Buchinger gebeten, daß ihm seine Würde abgenommen werde. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn kommen nicht vorwärts, weil die magyarischen Unterhändler für die angebotenen weitgehenden Zugeständnisse in der Herabsetzung von Zöllen auf Industrieprodukte Entgegenkommen bei der Einfuhr ungarischen Weines nach Oesterreich verlangen. Der Landwirtschaftsminister ist in seinem Hauptberuf Weinwirt und mit den niederösterreichischen Weinbauern vielfach versippt. Also geht er, um sein Gewissen zu entlasten und um den Industriellen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die steierischen christlichsozialen Mandatare haben sich gedacht, daß, wenn schon ein Regierungswechsel wegen Mataja stattfinden soll und dieser mit der Beendigung der Genfer Sanierungsaktion begründet wird, die neue Regierung sich von der alten wesentlich unterscheiden und das Genfer staatsfinanzielle Sanierungsprogramm durch ein österreichisches Wirtschaftsprogramm, durch die Ankündigung einer Reihe von Maßnahmen ergänzt werden muß, welche auf die stark zunehmende Wirtschaftskrise mildernd einzuwirken vermöchten. Die Steirer, in deren Lande die Hauptvorkommen von Eisen und Kohle und die Hauptindustrien Oesterreichs beheimatet sind, haben sich hingesetzt und unter Gürtlers, des früheren Finanzministers und Universitätsprofessors, Führung ein solches Programm entworfen. In der Oeffentlichkeit ist das umfangreiche Programm nur durch eine Neujahrsrede des Finanzministers Ahrer, der Steirer ist, in Umrissen bekanntgeworden. Der Parteivorstand hat das Programm als zu einseitig auf die Bedürfnisse der Steiermark zugeschnitten befunden, und hat es abgelehnt, es als Regierungsprogramm zu übernehmen. Daraufhin erklärte Finanzminister Ahrer, daß auch er zurücktrete.

So wurde aus einer Formsache, die Demission und Neuwahl hätte sein sollen, eine Krise. Seipel ist Zentralist. Mit Ramek hat über Seipel und den Einheitsstaat Oesterreich der Partikularismus der acht (mit Wien neun) Bundesländer gesiegt. Es wurde gewissermaßen zum Prinzip erhoben, daß womöglich aus jedem Bundesland ein Minister stamme. Wegen der niederösterreichischen Weinbauern wollte kein Niederösterreicher Landwirtschaftsminister werden; der Abtretende war Niederösterreicher. Also bot Ramek das Landwirtschaftsministerium den Steirern an, nachdem durch den Rücktritt des steirischen Finanzministers das steirische Mi[illegible]ter-mandat freigeworden war, und der Finanzministerposten sollte [illegible] mit einem Niederösterreicher besetzt werden. Aber die Steirer [illegible] sich verärgert in den Schmollwinkel und lehnten ab. So wurde ein Tiroler, eine echte Andreas-Hofer-Figur, Landwirtschaftsminister. Für den Finanzministerposten ließ sich entweder unter den Niederösterreichern keine den bisherigen geistig hochstehenden Finanzministern der Republik gleichwertige Kapazität auftreiben, oder, was wohl richtiger ist, es wollte keiner zugreifen, um sich nicht eine künftige bessere politische Karriere zu verschütten. So wurde der kleine rundliche Leinen- und Baumwollwarenhändler Kollmann, den die Gemeinderatsmehrheit des 20000 Einwohner zählenden Schwefelbad- und Kurortes Baden bei Wien vor ein paar Jahren zum Bürgermeister erwählt hat und der im Parlament Stellvertreter des Vorsitzenden des Budgetausschusses gewesen ist, wirklich, wie einst Cincinnatus die Wahl zum Konsul am Pfluge ereilte, vom Ladentisch her, hinter dem er mit seiner biederen Frau Kundschaften bediente, ins Finanzministerium geholt. Diese Berufung ist die bedenklichste. Auf den Posten eines Finanzministers gehört auch in Oesterreich schon wegen der nicht zu umgehenden Verhandlungen mit Genf ein finanz- und wirtschaftspolitischer Fachmann, der Kollmann nicht ist.

Die Wahl der neuen Regierung im Parlament ging dann auch nicht ohne Unebenheiten ab. Gürtler verließ mit ein paar von den Steirern vor der Abgabe der Stimmzettel den Saal, und mit ihnen verschwanden auch die fünf Mitglieder des Großdeutschen Landbundes; diese sind dem Sozialminister Reisch gram geworden, weil er die bisher regional verwalteten Landkrankenkassen etwas mehr zentralisieren will; und jene zeigten mit ihrem Abmarsch Ramek ihren Unwillen über seine Abneigung, auf Graz-Köflacher Wünsche einzugehen. Hinterher haben sie ihm in ihrem Parteiblatt, dem Grazer Volksblatt, bescheinigt, daß sie sein Ministerium für etwas rasch vorübergehendes halten. Das ist leider der allgemeine Eindruck auf allen Seiten. Ramek ist mit seinen Kollegen vor das Parlament mit einem „Aktions"-Programm getreten. Auch dieses kommt über Selbstverständliches in den Fragen der Förderung der Industrie und Landwirtschaft nicht hinaus, was schon seit sieben Jahren, solange die Republik besteht, in allen Tonarten gepredigt, aber nicht erfüllt worden ist, weil die innenpolitischen Machtverhältnisse in Oesterreich die Bildung einer Volksgemeinschaft und eines einheitlichen Willens nicht zulassen. Damit sinkt die Hoffnung, daß sich die Bevölkerung, die solche sterile Parteipolitik erträgt, jemals aus eigener Kraft mitzuhelfen vermöchte, auf den Nullpunkt.

Nach außen ist von einiger Bedeutung, daß eine Revision des Zolltarifes und die Anbahnung von Zusatzverträgen zum deutschen und zum tschechischen Handelsvertrag geplant werde, um die Schwierigkeiten der Industrie auch auf diese Weise zu mildern zu versuchen. Die Großdeutschen haben überdies zur Bedingung ihres Verbleibens in der Regierung gemacht, daß nach der bösen Extratour Matajas in die Regierungserklärung ein Satz darüber eingeflochten werde, wonach sich die österreichische Bevölkerung als Teil des Gesamtdeutschtums fühle. „Eine definitive Lösung unseres wirtschaftlichen Problems ist nur im Rahmen des europäischen Problems möglich." Das europäische Problem ist nicht nur die selbstmörderische Handelspolitik der europäischen Staaten seit 1918, sondern vor allem die unmögliche Friedensvertragspolitik gegen die Besiegten, unter der für uns das Anschlußverbot das Unerträglichste ist. Im Schlußsatz seiner Rede bekennt deshalb der Bundeskanzler, daß es zur wichtigsten Aufgabe jeder österreichischen Regierung gehöre, den Gang der europäischen und weltwirtschaftlichen Entwicklung rechtzeitig zu erkennen und „in ihr für Oesterreich den Platz zu gewinnen, der

Die ungarische Fälscheraffäre.

Stürmische Lärmszenen im Parlament.

★ Budapest, 19. Jan. (Funkspruch.) Die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Opposition über die glatte Durchführung der Frankenfälscherdebatte im Parlament sind infolge Widerstandes der Sozialdemokraten gescheitert. Infolgedessen erwartet man in der heute beginnenden Sitzung des Parlaments stürmische Debatten. Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte, die Regierung besitze vom Reichsverweser alle Vollmachten, um ihren Willen durchzusetzen, und in der Frankenfälscheraffäre die Wahrheit restlos aufklären zu können.

Der Völkerbundsdelegierte Emmery erklärte bei seiner Abreise aus Budapest, die Arbeit der Budapester Polizei habe hervorragende Resultate erzielt.

T.U. Budapest, 19 Jan. (Drahtb.) Als heute mittag Ministerpräsident Graf Bethlen zu der Frage der Frankenfälschung im Parlament das Wort ergreifen wollte, brach die Linke in ohrenbetäubenden Lärm aus und rief dem Ministerpräsidenten zu: „Abdanken! Abdanken! Wollen Sie vielleicht die Frankenfälscher verteidigen? Abdanken! Abdanken!" Das dauerte volle zehn Minuten. Jedesmal, wenn sich der Lärm einigermaßen gelegt hatte, begann Ministerpräsident Bethlen zu sprechen, doch wurde er immer wieder von der Opposition durch erneuten Lärm daran gehindert. Schließlich unterbrach der Präsident die Sitzung.

Schweiz und Rußland.

v.D. London, 19. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Moskau wird gemeldet, daß der schweizerische Gesandte in Berlin die Mitteilung erhalten hat, mit dem Sowjetbotschafter zusammenzutreffen, um die russisch-schweizerischen Meinungsverschiedenheiten zu regeln, die bei der Ermordung des Gesandten Worowsky entstanden sind, damit auf diese Weise die Teilnahme Rußlands an den Vorbesprechungen in der Abrüstungsfrage ermöglicht werde. Es bestätigt sich, daß die Sowjetregierung den Zwischenfall als abgeschlossen betrachten würde, wenn die Schweiz offiziell ihrem Bedauern über die Ermordung Worowskys Ausdruck geben würde.

Mussolinis Optimismus.

Zersplitterung der Aventin-Opposition.

★ Mailand, 19. Jan. (Funkspruch.) Die Forderungen Mussolinis, die er am Sonntag für die Rückkehr der Aventin-Opposition in die Kammer stellte, haben zu einer weiteren Zersplitterung geführt. Mussoilni hält, wie aus Aeußerungen gegenüber Abgeordneten hervorgeht, bereits die gesamte Opposition für vollkommen erledigt. Die Mehrzahl der Abgeordneten der Katholischen Volkspartei erklärte, daß sie nicht mehr an den parlamentarischen Arbeiten teilnehmen werde. Einzelne Abgeordnete der anderen Oppositionsparteien, sowie vier Volksparteiler, wollen dagegen die von Mussolini geforderte Erklärung abgeben, um ins Parlament zurückkehren zu können.

unserem Volk in dem ihm von der Natur selbst vorgezeichneten größeren Wirtschaftsgebiet seine Zukunft sichert". Der Obmann der Großdeutschen Volkspartei teilt hierzu mit, es sei bei den Verhandlungen zwischen den beiden Parteien als eine Selbstverständlichkeit festgestellt worden, daß nicht nur die unverrückbare Freundschaft mit dem Deutschen Reich, nicht nur die Vermeidung aller politischen Bindungen, welche Oesterreich in irgendwelche Beziehungen gegen das Deutsche Reich bringen könnten, die Grundlage unserer auswärtigen Politik sein wird, sondern es werden jene Maßnahmen einzuleiten sein, welche die innigste wirtschaftliche Annäherung des Deutschen Reiches und Oesterreichs zum Ziele haben, eine Wirtschaftspolitik auf weite Sicht, die natürlich nur im Einklang mit den außenpolitischen Aktionen der deutschen Reichspolitik geführt werden kann.

Die französische Regierung, durch Mataja irregeführt, erhofft freilich anderes. Der Pariser „Temps" bedauert natürlich den Rücktritt Matajas. Sache des Bundeskanzlers, der nun auch das Portefeuille des Aeußeren übernehme, werde es sein, das Ausland darüber zu beruhigen, daß Oesterreich seinen internationalen Verpflichtungen treu bleibe. Das Blatt spricht die Ueberzeugung aus, daß die österreichischen Staatsmänner morgen wie heute nicht in den Fehler verfallen, eine Bewegung zu Gunsten des Anschlusses einzuleiten, die, wie allgemein bekannt sei, nur in eine Sackgasse führen oder eine schwere europäische Krise hervorrufen würde, die für Oesterreich die Gefahr eines völligen Unterganges mit sich bringen müßte. Der „Temps" und seine Hintermänner können beruhigt sein. Eine „Bewegung zu Gunsten des Anschlusses" wird die neue Regierung nicht einleiten, denn Oesterreich hat von seiner Gründung am 12. November 1918 an nicht aufgehört, in solcher Bewegung zu sein, die eines Anstoßes von Regierungsseite her gar nicht bedarf. Gegen Naturnotwendiges wird auch die französische Politik nicht dauernd so erfolgreich wie bisher kämpfen können.

Die Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland.

Die Hetze des „Temps".

Die Wut des „Temps" über den „Daily Telegraph".

F.H. Paris, 19. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wenn nicht im letzten Augenblick eine Wendung eintritt, wird der deutsche Botschafter von Hoesch heute in den späten Abendstunden von Briand empfangen, um mit ihm die Frage der Stärke der Besatzungstruppen in den Rheinlanden zu erörtern. Wenn es nach dem „Temps" ginge, würde Briand in dieser Angelegenheit eine durchaus ablehnende Antwort erteilen. Das Blatt versucht, den allerdings verunglückten Beweis zu erbringen, daß es sich bei der ganzen Sache nur um eine künstlich genährte Aufregung in Deutschland handle. Man wolle die Aufmerksamkeit von der verworrenen innerpolitischen Situation in Berlin ablenken und außenpolitische Schwierigkeiten hervorrufen. Bei solchen Angelegenheiten versöhnten sich die Deutschnationalen mit den republikanischen Staatslenkern. Der „Temps" ist auch über den „Daily Telegraph" wütend, daß er sich dazu hergabe, Deutschland bei seiner Forderung nach Herabminderung der Besatzungstruppen zu unterstützen. Glücklicherweise aber seien die Anschauungen des „Daily Telegraph" nicht jene der Alliierten. Der „Temps" behauptet, daß der Artikel 429 des Versailler Vertrages es den Alliierten nicht verbiete, in die besetzt gebliebene Zone mehr Truppen zu legen, als bisher dort gewesen seien. Die Alliierten hätten in dieser Hinsicht alle Rechte um die Durchführung des Friedensvertrages zu sichern. (Allerdings man muß dabei fragen, wozu dann der Pakt von Locarno notwendig war. D. R.) Der „Temps" meint weiter, daß die Herabminderung der Truppenzahl von 105 000 Mann, die sich in den drei Zonen befinden, auf 75 000 Mann in zwei Zonen ein genügend großes Zugeständnis gewesen wäre. Die zweite und die dritte Zone müßten dichter besetzt sein, damit die Alliierten gegen neue Angriffe und Verfehlungen Deutschlands geschützt wären. Der Pakt von Locarno habe damit gar nichts zu tun. Außerdem sollten Luther und Stresemann nicht vergessen, daß ihnen in dieser Hinsicht in Locarno gar nichts versprochen worden sei, weder mündlich, noch schriftlich.

Der deutsche Gesandte in Brüssel von Keller unterhielt sich, wie bereits gestern Abend mitgeteilt, über die Angelegenheit mit dem Außenminister Vandervelde. Hierüber erfährt der Brüsseler „Temps"-Korrespondent, daß Vandervelde sich auf den Standpunkt stelle, die Angelegenheit gehöre in den Bereich der Botschafterkonferenz. Belgien habe übrigens in Aachen nur eine verstärkte Infanterie-Division, zu der sich noch eine Kavallerie-Gruppe und ein Artillerie-Regiment gesellten.

Zu dieser ganzen Angelegenheit müssen zwei Bemerkungen gemacht werden. Zur Zeit der Locarno-Konferenz warnten wir eindringlich davor, sich auf mündliche Versprechungen, die vielleicht gegeben worden seien, zu verlassen. Damals wurde uns gegenüber von unterrichteter französischer Seite bestritten, daß überhaupt irgendwelche Versprechungen gegeben worden seien. Jedenfalls war also ein gewisses Mißtrauen am Platz. Andererseits muß bemerkt werden, daß wir uns Mitte Dezember, als uns die ersten Gerüchte zugekommen waren, daß die Zahl der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Rheinlandzone erhöht werden sollten, an die deutsche Botschaft in Paris mit der Anfrage wandten, ob sie von der Sache Kenntnis habe. Es wurde ausdrücklich versichert, daß die Befürchtungen unberechtigt seien, als ob die Besatzungstruppen in Koblenz und Mainz verstärkt werden könnten. Damals herrschte in der deutschen Botschaft ausgesprochener Optimismus, der in den letzten Tagen allerdings verschwunden zu sein scheint.

Hoesch und Briand.

F.H. Paris, 19. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Um ¾7 Uhr abends wurde der deutsche Botschafter Herr von Hoesch von Briand empfangen. Die Besprechung dauerte zwanzig Minuten. Dann gab die deutsche Botschaft folgende offizielle Mitteilung heraus:

„Nachdem der deutsche Botschafter bereits vor einigen Tagen in Verhinderung des französischen Ministerpräsidenten Herrn Briand in der Frage der Stärke der französischen Besatzungstruppen in dem noch besetzten rheinischen Gebiet bei dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums Herrn Bertelot vorstellig geworden war, hat er heute in gleicher Angelegenheit eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herrn Briand gehabt."

Dieser Mitteilung, die man wahrlich nicht als aufschlußreich bezeichnen kann, ließe sich folgende Ergänzung hinzufügen. Briand selbst wollte keinerlei Erklärungen abgeben. Ende der vorigen Woche überreichte der deutsche Botschafter gelegentlich seiner Besprechung mit Bertelot eine Note, in der der deutsche Standpunkt in der Frage der Stärke der Besatzungstruppen ausführlich geschildert wird. Auf der Pressestelle des Quai d'Orsay äußert man sich zu der Angelegenheit ausführlich und behauptet, daß nach Abschluß des Vertrages von Locarno die Zahl der Besatzungstruppen um 15 000 Mann vermindert worden wäre. (Bisher glaubte man, daß 30 000 Mann abgezogen seien. D. R.) Deutschland habe keinen Grund, sich über die Verteilung der in den Rheinlanden verbleibenden Truppen zu beklagen. Man behauptet bei der Pressestelle ferner, daß diese Frage nur aus Rücksicht auf die innerdeutsche Politik erhoben würde. Briand habe in Locarno gar keine Versprechungen gemacht und es sei vollkommen ausgeschlossen, daß man nur so viele Truppen in den Rheinlanden belasse, wie Deutschland dies wünsche. Uebrigens habe die französische Regierung in dieser Angelegenheit nicht zu entscheiden. Dies sei Sache der Botschafterkonferenz. Ausdrücklich wurde ferner hinzugefügt, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß Briand dem deutschen Botschafter gesagt habe, es sei unmöglich, die Truppenzahl weiterhin zu vermindern. Unser Korrespondent stellte ausdrücklich die Frage, ob diese Mitteilung veröffentlicht werden könnte, was bejaht wurde.

Die Armeekommission der Kammer schien sich über die Möglichkeiten, daß die Besatzungstruppen vermindert würden, zu beunruhigen und bat den Kriegsminister Painlevé, vor ihr zu erscheinen, um über die militärischen Folgen des Paktes von Locarno Aufklärungen zu geben. Painlevé machte ausführliche Mitteilungen über die bereits getroffenen Maßnahmen wegen der Räumung der Kölner Zone und über die Stärke der Truppen, die in der zweiten und dritten Rheinlandzone verbleiben sollen.

Das offizielle Kommunique erklärt, daß die Armeekommission an diesen Mitteilungen lebhaftes Interesse genommen habe. Ein Abgeordneter des nationalen Blocks fragte dann den Kriegsminister, welches die Folgen des Paktes von Locarno für die militärischen Beziehungen zwischen Frankreich, Belgien, England und Italien seien. Hierüber machte Painlevé eingehende Mitteilungen. Die Kommission kam zu dem Schluß, daß die Sicherheitsmaßnahmen, die von Frankreich ergriffen worden seien, durchaus genügend seien. Der Vorsitzende der Kommission, Oberst Girod erklärte, daß Locarno eine Hoffnung sei. Man müsse den Kriegsminister fragen, welchen Einfluß diese Hoffnung auf die künftigen französischen Militärgesetze haben könnte. Painlevé machte hierüber eingehende Mitteilungen. Vor allem sagte er, daß ein Projekt wegen der Neuorganisation der Armee in dieser Woche vorgelegt werden soll und daß ein Gesetz über die Kadres in kurzer Zeit nachfolgen würde.

Obwohl nach der in Paris ausgegebenen Mitteilung der Eindruck bestehen muß, daß die deutschen Forderungen wegen Verminderung der Besatzungstruppen abgelehnt werden würden, scheint doch noch nicht alle Hoffnung aufgegeben werden zu müssen. Die halboffiziöse Radioagentur veröffentlicht heute Abend eine offizielle Mitteilung, in der es heißt, das Foreign Office beschäftigt sich gegenwärtig mit der Note, die am letzten Sonntag vom deutschen Botschafter in London übergeben worden ist. Diese bezieht sich auf die Truppenstärke der Alliierten in den Rheinlanden. Die englische Regierung kann natürlich der deutschen Regierung in dieser Frage keine Antwort erteilen, ehe sie sich nicht mit der französischen und belgischen Regierung hierin besprochen hat. Aber in Kreisen, die dem Foreign Office nahestehen, besteht eine gewisse Neigung, den französischen Standpunkt zu teilen, wonach namentlich die Gesamtzahl der französischen, englischen und belgischen Truppen, die gegenwärtig die Rheinlande besetzt halten, die Zahl von 45 000 nicht überschreiten soll.

Eine Reichstagsinterpellation der Deutschen Volkspartei.

T.U. Berlin, 19. Jan. (Drahtb.) Im Reichstag ist eine Interpellation der Fraktion der Deutschen Volkspartei eingegangen, in der gefragt wird, ob die Nachricht, daß die Stärke der in der zweiten und dritten Zone verbleibenden Besatzungstruppen auf etwa 75 000 Mann festgesetzt werden soll, zutrifft, und ob die Regierung gewillt ist, die Herabsetzung der Besatzungstruppen auf die vom Botschafterrat zugesicherte Höhe von 45—50 000 Mann zu sichern. Es wird weiter gefragt, ob die Regierung gewillt ist, vor dem Eintritt in den Völkerbund die Frage der Stärke der Besatzung in einer Weise zu regeln, die den berechtigten Ansprüchen des Rheinlandes und des gesamten deutschen Volkes wie auch den Abmachungen von Locarno entspricht.

Der Schluß des Grans-Prozesses.

TU. Hannover, 19. Januar. (Drahtbericht.) In der Begründung des Urteils im Grans-Prozesse — (Grans wurde, wie wir in dem größten Teile unserer gestrigen Abendausgabe noch mitteilen konnten, wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zwölf Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt; außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt, dazu wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. D. R.) — wird u. a. ausgeführt, daß das Gericht davon überzeugt sei, daß Grans von den Mordtaten Haarmanns gewußt habe. Im Falle Hannappel komme Beihilfe in Frage, im Falle Wittig habe das Gericht nicht, wie früher auf Anstiftung, sondern auch auf Beihilfe erkannt. Der Angeklagte nahm das Urteil und seine Begründung, ohne eine Miene zu verziehen, entgegen.

Eine Riesenexplosion in Amerika.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. Everett (Massachusetts), 19. Jan. Hier explodierte ein Gasolintank mit 240 000 Galonen Inhalt und beschädigte drei weitere Tanks schwer. Eine Person wurde verletzt. Der Sachschaden wird auf 75 000 Dollar geschätzt. Man hat die Feuerwehren von acht benachbarten Städten zu Hilfeleistung herbeigeholt.

TU. Koblenz, 19. Jan. (Drahtbericht.) In Pfaffendorf ereignete sich beim Rodeln ein schwerer Unglücksfall. Ein mit zwei Personen besetzter Schlitten raste in voller Fahrt in die Zuschauermenge hinein, wobei vier Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Mittwoch, 20. Januar.

- **Landestheater:** Wallenstein, 7½—11 Uhr.
- **Kolosseum:** Variete-Vorstellung, 8 Uhr.
- **Bad. Lichtspiele — Konzerthaus:** Lieblinge der Menschen, der Film für Tierfreunde, 4 und 8 Uhr.
- **Residenz-Lichtspiele:** Venezianische Liebesabenteuer; Mister Priedhm macht alles.
- **Union-Theater:** Die vom Niederrhein.
- **Zentral-Lichtspiele:** Die tote Stunde; Die Zigarettengräfin.
- **Kaffee Bauer:** Großes Sonderkonzert, 8½ Uhr.
- **Wiener Hofspiele:** Gesellschaftstanz mit Kabarettvorstellung, 8 Uhr.
- **Karlsruher Hausfrauenbund:** Mitgliederversammlung mit Tee und Vortrag, ½4 Uhr im Erbprinzenschlößle.
- **Jüd. Jugendbund:** Vortrag, Kaiserstr. 209, 8½ Uhr.

Unsere heute beiliegende Wochenschrift

Literarische Umschau

enthält folgende Beiträge: Ludwig Marcuse, E. T. A. Hoffmann; Felix Braun, Adalbert Stifter; Carl David Marcus, Björnsons Auferstehung; Bücher und Zeitschriften.

Drei musikalische Gedenktage.

Von

Hansjörg Lammert.

In den letzten Tagen des Januar begegnen sich drei Gedenktage an drei Musiker, die man zu den größten aus dem Reich der Klänge zählen darf:

Am 21. Januar werden es 75 Jahre, daß Albert Lortzing noch in jungem Alter, doch schon von schwersten Existenzsorgen zermürbt, das Leben ließ.

Und auf den 27. Januar fallen zwei Gedenktage: vor 25 Jahren starb der größte und volkstümlichste Opernkomponist Italiens und nicht nur Italiens, Guiseppe Verdi, als Greis von fast 90 Jahren. — Und gleichzeitig erleben wir den 170. Geburtstag des größten Sonnenkindes der Musikliteratur: Wolfgang Amandeus Mozart erblickte am 27. Januar 1756 in Salzburg das Licht der Welt.

Dies der Tatbestand, über den einiges zu sagen ist.

*

Ein seltsames Zusammentreffen. Die drei haben kaum etwas gemeinsam. Allenfalls könnte man das Epitheton, das ich vorhin bei Mozart gewählt habe, für alle drei anwenden: „Sonnenkind".

Obwohl es verschiedene Sonnen waren, die ihnen strahlten: für Verdi die südliche italienische Sonne, die sich in seinen Werken überall Bahn bricht. Mit der Intensität des Empfindens, das südlichen Völkern eigen ist, und das wir obenhin als Trivialität bezeichnen, wußte er selbst großen tragischen Werken Plastik und schimmernde Leuchtkraft zu geben. Dies trifft sogar für sein einziges uns erhaltenes Kirchenwerk, sein Requiem, zu. Und daß wir zuweilen diese Religiosität, diese Inbrunst, die uns aus jedem Takt dieses Prachtwerkes entgegenspringt, als zu theatralisch auffassen, liegt an uns.

Er ist immer und jemals zutiefst Italiener. Und wir — jedenfalls mancher von uns Deutschen — tun unrecht, von seiner Volkstümlichkeit auf nicht hohes Niveau seiner Kunst schließen zu wollen.

Er ist ein Sonnenkind.

*

Was Mozart und Lortzing anbelangt, so wuchsen sie künstlerisch im Licht der Wiener Sonne heran. Die Atmosphäre, die einst den jungen Mozart umgab, war zu Lortzings Zeiten noch wenig verändert.

Nichtsdestoweniger sehen wir in ihnen zwei grundverschiedene Ableger des bekannten „Wiener Musikanten"-Typs. Denn es hatte sich zwar die Musikseligkeit der österreichischen Residenz nicht geändert, wohl aber der Stil: vom Rokoko zum Biedermeier.

Das heißt: ich will — um Gottes willen nicht — behaupten, Mozarts Kunst sei eine Ausgeburt des Rokoko. Aber sein ewiges Musikgenie hatte den guten Instinkt, sich halbwegs seiner Zeit anzupassen. Seiner Musik fehlt jede Konzession an Schönlichkeit, an krause Schnörkel, die dem Zeitstil eigen sind; seine Kunst ist in Form und Gefühl einheitlich, abgerundet und großzügig gebaut, wie von den im wahren Sinne großen Menschen und Künstlern aller Zeiten und Stilarten.

(Es ist schwer, seine Eigenschaften ohne Superlative und andererseits ohne Blasphemie sachlich wiederzugeben. Ich gestehe darum, daß vorigem Abschnitt ganz die Ekstase fehlt, in die ich so wie jeder Musikfreund beim Hören seiner Schöpfungen versetzt werde.)

Mozarts Humor ist nicht iocus, nicht gaudium, er hat nichts Spaßiges, nichts, was an das Lärmen eines Volksfestes erinnert (was wir bei Lortzing finden), — nein, es ist in seiner Musik nichts als Serenitas, als Heiterkeit, Lächeln, oft mit Tränen in den Augen, aber immer so weltverzeihend wie weltabgewandt.

Dort, wo Mozarts Musik von zarter aber bestimmter Färbung ist, greift Lortzing in das volle Menschenleben, in die Heiterkeit einer Massenbelustigung. Wäre er hundert Jahre später geboren, er wäre der größte Jazz-Band-Häuptling seiner Zeit, — etwa wie heute Irving Berlin (mit einiger Reserve).

Er ist ganz von der Heiterkeit seines Zeitgeistes durchdrungen, und die weist ihn auf die künstlerische Operette. Seine komischen Opern sind nicht viel anderes als Operetten auf dem höchsten, allerhöchsten Niveau.

Der Begriff der Operette ist heute durch Nichtskönnen zu etwas sehr Flachem umgebogen. Es bleibt der jungen jazzbesessenen Generation vorbehalten, eine Zeitoperette zu schreiben, die durch Jahrhunderte lebensfähig ist, wie „Zar und Zimmermann", wie der „Wildschütz" . . . .

Lortzing ist — mit wenigen Worten gesagt — der beste Komponist der „alten guten Zeit".

Mozart ist trotz seines Zeitstils ein Ewiger.

Lortzing ist durch seinen Zeitstil ein Ewiger.

*

Ich bekomme nachträglich einen Schrecken, wie ich, nur durch das kalendermäßige Zusammentreffen verleitet, einen Vergleich zwischen drei grundverschiedenen Temperamenten ziehen konnte.

Es bleibe dem Leser vorbehalten, alle drei Meister in gehöriger Distanz voneinander durch Hören oder Spielen ihrer Meisterwerke aus dem Elysium zu beschwören.

Aber, wie gesagt, mit gehöriger Distanz.

Was äußerlich allein durch die groteske Entgegengesetztheit ihrer Leichenbegängnisse bedingt wird: hinter Verdis Sarg ging in Trauer ein ganzes Volk, während Mozart sowohl wie Lortzing durch Zutun ihrer Freunde ein kümmerliches Begräbnis in der Armenerde zuteil wurde ...

Der Heidelberger Intendantenposten. Um den Posten des Heidelberger Stadttheaterleiters haben sich bisher über 100 Personen beworben. Unter den Reflektanten befinden sich Theaterleiter, Spielleiter und Schauspieler, sowie eine Dame. Die Entscheidung über die Persönlichkeit, wie auch über die Frage, ob ein Pacht- oder ein Regietheater in Zukunft geführt werden soll, ist noch nicht getroffen.

Karlsruher Konzerte. Einen sehr gut besuchten Rezitationsabend gab Melanie Ermarth im Saale des Künstlerhauses. Sie hatte hierfür das einst berühmte Klaviermelodram „Enoch Arden" von Tennyson mit der begleitenden Musik von Richard Strauß gewählt. Es will uns heute kaum mehr glaubhaft erscheinen, daß es gerade dieses Werk war, das den Namen des jungen Komponisten berühmt machte. Mit seinem Chef Ernst von Possart, dem glänzenden Vortragsmeister, feierte er in allen großen Städten vor bald dreißig Jahren damit Triumphe. Aber schon damals erhoben sich Stimmen gegen den fadenscheinigen Text. Das Melodram über seinen zweifelhaften Wert hinauszuheben, gelang auch R. Strauß nicht: Sprechton und Musik gelangen zu keinen organischen Bindungen, doch interessieren die Untermalungen, weil sie oft die Stimmung in Töne fassen und schwingen lassen, zumal wenn ein so fein empfindender Pianist wie der geschätzte Georg Mantel musiziert. Wir möchten diesem Werke gegenüber nicht völlig das Urteil unterschreiben, das der sonst so begeisterte Strauß-Biograph Richard Specht fällt, indem er diesem Melodram gegenüber von subtilem, wählerischen und geistreichem Kitsch spricht. Melanie Ermarth, beliebtes, langjähriges Mitglied unseres Landestheaters, hatte sich warm und innig eingefühlt, sprach mit sympathischem, modulationsfähigem Organ, und verhalf diesem Melodram zu starker Wirkung. Die Künstlerin wurde durch Blumen und überaus reichen und herzlichen Beifall geehrt. — Ueber den Liederabend von Emmerich A. Weill, Bassist der Frankfurter Oper, können wir uns kürzer fassen. Der Sänger ist durch sein Auftreten im Konzerthaus in guter Erinnerung. Er besitzt zwar keinen jener tiefen, schwarzen Bässe; seine Stimme geht angenehmer in die lichtere Höhe des Baritons und hat kernige Klangfülle, die eine treffliche Schulung gut geschliffen hat. Wir hörten eine große Reihe Lieder von Franz Schubert. Sie entsprachen nicht seiner künstlerischen Wesensart. Sein eigentliches Gebiet scheint zunächst nur die Bühne zu sein. Dr. Willi Salomon war ein sicherer gewandter Begleiter.

Badisches Landestheater. Für die Erstaufführung der Neueinstudierung von „Figaros Hochzeit" am 21. Januar, die unter musikalischer Leitung von Ferdinand Wagner und unter szenischer Leitung von Otto Krauß stattfindet, sind die Hauptpartien wie folgt besetzt: Susanne: Else Blank, Gräfin: Malie Fanz, Barbarina: Emmy Seiberlich, Marzellina: Magda Strack, Cherubin: Senta Zoebisch, Antonio: Fritz Hancke, Bartolo: Christian Lander, Figaro: Franz Schuster, Basilio: Hans Siegfried, Graf Almaviva: Rudolf Weyrauch.

Die Hochwasserschäden in Baden.

Im Gegensatze zu den Ländern am Niederrhein, wo das Hochwasser katastrophalen Charakter annahm, erreichte das Hochwasser vom Dezember 1925 in Baden am Rhein und an seinen rechtsseitigen Nebenflüssen sowie an der Donau nur einen Stand, wie er häufig einzutreten pflegt.

Daß am Niederrhein so außerordentlich hohe Wasserstände sich einstellten, hat seine Hauptursache in den meteorologischen Verhältnissen wie in ausgiebigem Schneeabgang des Mittelgebirges bei hart gefrorenem Boden und gleichzeitigem Einsetzen von ausgebreiteten und anhaltenden Niederschlägen im Rheingebiet, so daß die Nebenflüsse des Mittel- und Niederrheines zu gleicher Zeit anschwollen und den Rheinwasserstand stark beeinflußten.

In Baden blieben die Hochwasserstände des Rheines und der wichtigsten Nebenflüsse im Dezember 1925 zum Teil wesentlich hinter denen früherer Hochwasser zurück. Der Wasserstand des Rheines im Dezember 1925 ist um 0,69 Meter bis 2,15 Meter, der der wichtigeren Nebenflüsse um 0,68 Meter bis 2,14 Meter unter den entsprechenden Wasserständen der Hochwasser 1918 und 1919 bezw. 1920 geblieben.

Verkehrssperrungen von kurzer Dauer kamen an einzelnen Landstraßen infolge von Ueberflutung oder Anbruch vor; auf dem Rhein von Lauterburg abwärts, Neckar und Main war die Schiffahrt während mehrerer Tage unterbrochen. Am Main waren in der Stadt Wertheim wieder die tiefliegenden Stadtteile der Ueberschwemmung ausgesetzt. Von bemerkenswerten Unglücksfällen ist nur der Absturz eines Kraftwagens von der Straße Heidelberg—Ziegelhausen in den Neckar zu unserer Kenntnis gelangt, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Dem Wasserstande und Verlaufe des Hochwassers in Baden entsprechend sind auch die verursachten Beschädigungen, soweit diese bei dem noch hohen Wasserstande einzelner Flüsse festgestellt werden konnten, nicht besonders hoch. Nach den bis jetzt von den Dienststellen der Wasser- und Straßenbauverwaltung vorliegenden Meldungen sind durch das Hochwasser an Flußbauschäden u. ä. Kosten in Höhe von 184 000 RM. erwachsen. Die Schäden, die durch Abschwemmung von gutem Boden auf den Aeckern und durch Austritt des durch den hohen Rheinwasserstand gestauten Grundwassers über das Gelände und Ansammlung von Oberflächenwasser verursacht sind oder noch verursacht werden können, sind heute noch nicht abzuschätzen. Die bis jetzt bekannt gewordenen Schäden durch das Hochwasser im Dezember 1925 bleiben in normalen Grenzen. Daß sie keinen wesentlich größeren Umfang angenommen haben, ist unter anderem dem guten Ausbau der Flüsse (Rheinkorrektion und größere Binnenflüsse), der Freihaltung der Flußläufe von Abflußhindernissen wie z. B. Brückenpfeilern und nicht zuletzt der ständigen Unterhaltung und Ueberwachung der Flußläufe und der Sicherungseinrichtungen zuzuschreiben. P. A.

Das Ende des Personalabbaues in Baden

Dem Badischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen über die Einstellung des Personalabbaues und die Aenderung der Personalabbauverordnung. Der Artikel 1 des Entwurfes bestimmt, daß der allgemeine Personalabbau in sämtlichen Verwaltungen eingestellt wird. Im übrigen schließt sich der Entwurf an das Reichsgesetz vom 4. August 1925 an und übernimmt die Verbesserungen, die dieses Reichsgesetz zu Gunsten der Reichsbeamten vorschreibt, auch für Baden. Die hauptsächlichsten Verbesserungen sind außer der oben erwähnten Aufhebung der Abbaubestimmungen Gewährung von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Ruhegehaltsempfängers, der sich erst nach seiner Zuruhesetzung verheiratet hat, Bewilligung einer Witwenbeihilfe an schuldlos geschiedene Ehefrauen verstorbener Beamter oder Ruhegehaltsempfänger, Gewährung einer Witwenbeihilfe an Wiederverheiratete, witwengeldberechtigte Witwen nach dem Tode des zweiten Ehemannes.

Landeseisenbahnrat.

Das badische Staatsministerium hat zum Landeseisenbahnrat Karlsruhe als Mitglieder folgende Herren ernannt: Generalkonsul Willy Menzinger, Dr. Walter Hartmann-Mannheim, Kaufmann Heinrich Graf II.-Mannheim, Oberbürgermeister Gündert-Pforzheim, Direktor E. Rank-Mannheim, Direktor Rudolf Thomann-Karlsruhe, Generaldirektor G. Jäger-Mannheim; als Stellvertreter: Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier-Lörrach, Fabrikant Karl Schindler-Windschläg, Kaufmann Emil Braun-Freiburg, Oberbürgermeister Fieser-Baden-Baden, Direktor W. Rödelke-Karlsruhe, Direktor Albert Obermaier-Freiburg, Reedereidirektor Heinrich Bäcker-Mannheim.

Zum Landeseisenbahnrat Frankfurt a. M. wurden ernannt: als Mitglied Kreisrat und Landwirt Gottfried Hemberger in Oberscheidental (A. Buchen); als Stellvertreter Gutsbesitzer August Wachs in Winklerhof (Rothenfels).

Grundlegende Fahrplanänderungen auf der Schwarzwaldbahn.

Wie schon berichtet, sollen die bisher nur in den Hauptreisemonaten laufenden sehr wichtigen beschleunigten Personenzüge über die bad. Schwarzwaldbahn vom kommenden Jahresfahrplan ab 15. Mai als ganzjährige Kurse vorgesehen werden. Der ganzjährigen Führung stand bisher u. a. im Wege, daß zwei gewöhnliche Personenzüge in beiden Richtungen ziemlich parallel liefen, die natürlich unter der Abwanderung auf die beschleunigten Personenzüge zu leiden hatten. Die Verwaltung wird nun für den kommenden Dienst die vollkommene Trennung dieser Züge durchführen und damit in dem bisher ziemlich konservativen Lauf der Personenzüge der Schwarzwaldbahn eine grundlegende Aenderung vornehmen. Die beschleunigten Personenzüge bleiben im alten bewährten Fahrplan als durchlaufende Züge Frankfurt—Mannheim—Triberg—Konstanz und umgekehrt. Die beiden Personenzüge werden von Offenburg nach Konstanz später, von Konstanz nach Offenburg früher gelegt. In Offenburg wird der wichtige Anschluß von D 76 Hamburg und Bremen—Basel und auf D 75 Basel—Hamburg und Bremen aufgenommen. Die Verlegung bedeutet auch für den engeren Verkehr einen großen Vorteil, weil die Zugspausen verringert werden.

Keine Zunahme der Selbstmorde in Baden

Nach einer kürzlich vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Statistik hat in den letzten Jahren die Zahl der Selbstmorde im Deutschen Reiche gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen. Für Baden trifft glücklicherweise diese Tatsache nicht zu, im Gegenteil ist bei uns eine Abnahme gegenüber den letzten Friedensjahren zu beobachten. Während im Jahr 1914 in unserem Land insgesamt 491 Selbstmorde zu verzeichnen waren, legten im Jahr 1924 insgesamt 436 Personen Hand an sich selbst. Auch im abgelaufenen Jahr 1925 scheint diese rückläufige Bewegung angehalten zu haben. Allerdings liegen bis jetzt erst für das erste Halbjahr 1925 beim Statistischen Landesamt Aufzeichnungen vor. Danach hat die Zahl der Selbstmörder 217 betragen; legt man die gleiche Zahl für das zweite Halbjahr zugrunde, so ergäbe sich für das Jahr 1925 im ganzen 434. Es ist erfreulich, festzustellen, daß unser Land Baden auf diesem Gebiet der Moralstatistik eine vom Reich abweichende Stellung einnimmt. P. A.

Zum Anschlag in Flehingen.

Erfreulicher Weise kann festgestellt werden, daß sich der Zustand des Direktors der staatlichen Fürsorgeerziehungsanstalt in Flehingen, Professor Dr. A. Gregor, in der Nacht zum Dienstag so gebessert hat, daß keine Lebensgefahr mehr besteht.

Wie bereits mitgeteilt, ist der Täter, der am Samstag abend in Flehingen Dr. Gregor ohne jeden Anlaß zwei schwere Messerstiche versetzt hat, in der Person des 24 Jahre alten Friedrich Mack von Mannheim auf dem Karlsruher Hauptbahnhof verhaftet worden. Er war früher Zwangszögling und zwar war er in der Flehinger Anstalt von 1918 bis Anfang 1921 untergebracht, kannte Professor Dr. Gregor aber bis zu der Tat überhaupt nicht, da dieser zur Zeit des Aufenthalts des Mack in Flehingen noch nicht an der Anstalt tätig war. Mack hat die Tat bekanntlich eingestanden, will allerdings nicht in Tötungsabsicht gehandelt haben. Als Motiv gibt er den Aerger darüber an, daß Dr. Gregor, als er ihn am Samstag abend 7 Uhr auf der Ortsstraße in Flehingen wegen eines Zeugnisses über seine Verwendung in der Anstaltsgärtnerei ansprach, zunächst mit seinem Befremden über Zeit und Ort seines Vorbringens nicht zurückgehalten habe, räumt aber ein, daß Dr. Gregor ihm ein Zeugnis in Aussicht gestellt, ihm auch Essen und Nachtquartier in der Anstalt sowie ein Reisegeschenk zur Weiterreise in Aussicht gestellt habe. Ob die zunächst wenig glaubhaft klingenden Angaben über das Motiv und den Zweck der Tat zutreffend sind, wird die Untersuchung klarzustellen haben.

*

= **Ettlingen**, 19. Jan. **(Aus dem Gemeinderat.)** Nach einem Beschluß des Gemeinderats erhalten die unter die Familienunterstützung der Erwerbslosen fallenden schulpflichtigen Kinder derselben wöchentlich Besuchskarten auf unentgeltliche Teilnahme an der Kinderspeisung. Für die noch nicht schulpflichtigen Kinder unter 6 Jahren der Erwerbslosen wird bis auf weiteres täglich ein Gutschein für ½ Liter Milch ausgegeben. Der Gemeinderat genehmigte ferner die Richtlinien für die Einstufung zur Feuerschutzabgabe, wonach eingereiht werden in Stufe 1 (15 ℳ) Inhaber von Wohnungen mit 5 und mehr Zimmern, Stufe 2 (10 ℳ) Inhaber von Wohnungen bis 4 Zimmern, Stufe 3 (5 ℳ) Inhaber von Wohnungen mit 3 Zimmern, Stufe 4 (3 ℳ) alle in den Stufen 1—3 nicht genannten Abgabepflichtigen. Bei Personen, die Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln beziehen, ist von einer Erhebung der Abgabe abzusehen, desgleichen bei solchen, die noch in der Ausbildung begriffen sind und keine eigentlichen Einkommen haben. Abgabepflichtigen Personen, für die die Bezahlung eine besondere Härte wäre, kann die Abgabe ganz oder teilweise erlassen werden. Familien mit drei und mehr Kindern werden bei der Zahlung nur mit der Hälfte der Abgabe belastet.

= **Ettlingen**, 19. Jan. **(Die Zahl der Arbeitslosen.)** Die über den Stand der Erwerbslosen am 13. Januar vom Arbeitsamt ausgegebene Mitteilung weist 170 männliche und 35 weibliche Erwerbslose auf.

)!(**Durlach**, 19. Jan. **(Fasching.)** Gestern nachmittag hatte Oberbürgermeister Zöller 33 Vereinsvorstände um sich versammelt, um über die Abhaltung von Fastnachtsveranstaltungen mit ihnen zu verhandeln. Einleitend legte er die Stellung des Bürgerausschusses, des Stadtrats und der Regierung dar. Es konnte auf Befragen der einzelnen Vereinsvorstände festgestellt werden, daß die große Mehrheit der Vereine von sich aus schon beschlossen hatten, im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Notlage in diesem Jahr von der Abhaltung von Fastnachtsveranstaltungen abzusehen. Nur drei Vereine wollten einen Maskenball, drei weitere eine Kostümball veranstalten. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß in dieser Sache eine geschlossene Stellungnahme herbeigeführt werden solle. Nach eingehender Aussprache wurde erreicht, daß sämtliche hiesige Vereine, mit Ausnahme der Großen Karnevalsgesellschaft, von der Veranstaltung karnevalistischer Unterhaltungen, auch der sogenannten verschleierten, absehen. Nur der Großen Karnevalsgesellschaft sollen ein oder zwei Maskerbälle zugestanden werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Reinertrag den Erwerbslosen hiesiger Stadt zufließen soll. Oberbürgermeister Zöller konnte am Schlusse feststellen, daß der Beschluß einstimmig gefaßt wurde und den Behörden als Richtlinien dienen könne.

R. **Bretten**, 18. Jan. **(Straßenumbau.)** Um die Steigung der Straße nach Pforzheim auszugleichen und die Gefährlichkeit der Krümmung am Hochberg zu verringern, ist man daran, die Straße zu verbreitern und die Krümmung wie eine Rennbahn zu „überhöhen".

= **Mannheim**, 19. Jan. **(Ausschreitung gegen einen Sicherheitsbeamten.)** Am Sonntag abend setzte eine Abteilung eines Neckarauer Vereins über den Rhein. Dabei kam es zu Meinungsverschiedenheiten mit dem Fährmann, in deren Verlauf gedroht wurde, den Fährmann ins Wasser zu werfen. Dieser ließ zu seinem Schutze den Sicherheitskommissar Schneider von Altrip verständigen. Dieser erschien bald mit dem Bürgermeister und fuhr mit dem Fährmann auf die badische Seite herüber. Dort waren noch etwa 80 Personen des Vereins, die darauf warteten, übergesetzt zu werden. Der Sicherheitskomissar wollte die Leute beruhigen und sagte ihnen, daß sie ihre Beschwerde bei ihm anbringen möchten. Die Leute griffen jedoch den Beamten an und, als Schneider zur Waffe griff, wurde er von einem Mann von hinten angefaßt und in den Rhein geworfen. Die Fähre war indessen abgefahren. Der Täter warf nun mit Steinen nach dem Beamten, um zu verhindern, daß dieser das Ufer erreichen konnte. Erst als der Bürgermeister Revolverschüsse abgegeben hate, ging der Täter flüchtig. Er konnte verhaftet werden.

= **Mannheim**, 19. Jan. **(Protest gegen das Faschingsverbot.)** Gestern nachmittag hielten im „Rosengarten" Vertreter aller Branchen und Berufskreise, die an der Abhaltung von Karnevalsveranstaltungen interessiert sind, eine Besprechung ab und faßten eine Entschließung, die besagt, daß das Verbot der badischen Regierung eher eine schwere Schädigung für die in Betracht kommenden Berufsgruppen und somit für einen großen Teil des Volksganzen, denn ein Vorteil für den Staat sei. Die Versammlung sei entschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Verordnung aufgehoben werde. Die Entschließung soll dem badischen Innenminister durch eine Abordnung überreicht werden.

= **Mannheim**, 19. Jan. **(Maimarktlotterie.)** Dem Landwirtschaftlichen Bezirksverein Mannheim wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Maimarktlotterie erteilt.

r. **Schwetzingen**, 19. Jan. **(Ehrung des Bürgermeisters.)** Anläßlich des 50. Geburtstages des hiesigen Bürgermeisters Johannes Götz wurden ihm durch eine Abordnung des Gemeinderates und des Verwaltungsrates der Städtischen Sparkasse die Glückwünsche der Bürgerschaft übermittelt. Bürgermeister Götz hat es in den zwei Jahren, die er an der Spitze der hiesigen Stadtverwaltung steht, verstanden, sich die Sympathien von jedermann zu erringen.

= **Obergimpern** b. Sinsheim, 19. Jan. **(Von der Bühne gestürzt.)** Am Sontag abend während der Fütterungszeit wollte der 12jährige Sohn des Landwirts Michael Gabel von hier von der Bühne Heu abwerfen, machte einen Fehltritt und fiel aus beträchtlicher Höhe auf die Tenne herab. Mehreer Stunden blieb der Verunglückte bewußtlos. Die Verletzungen am Kopf und wahrscheinlich auch im Innern sind recht schwer, so daß der Knabe kaum mit dem Leben davonkommen wird.

= **Elchesheim** b. Rastatt, 19. Januar. **(Fischpacht.)** Am Samstag versteigerte die hiesige Gemeinde auf weitere sechs Jahre ihre Fischpacht. Es ist dies ein kleiner Teil der Altwasser, der nur bei Hochwasser fischbar ist. Die Pacht, die bisher 9 Reichsmark jährlich betrug, wurde auf 47 Reichsmark gesteigert.

= **Kehl**, 19. Jan. **(Notstandsarbeiten.)** Der Gemeinderat hat beschlossen, die Hauptstraße vom ehemaligen Dorf Kehl sowie die Nebenstraßen zu kanalisieren unter der Voraussetzung, daß von der Reichsregierung und der Landesregierung Zuschüsse und billige Darlehen gewährt werden. Auf diese Weise könnten auch zahlreiche Erwerbslose beschäftigt werden. Der Plan der Kanalisierung ist bereits vor dem Kriege ausgearbeitet worden, mußte aber zurückgestellt werden.

= **Kehl**, 19. Jan. **(Das Jahresprogramm des Verkehrsvereins.)** In der letzten Sitzung des Verkehrsvereins teilte der Bürgermeister mit, daß rund die Hälfte der Bevölkerung von Kehl jetzt direkt oder indirekt aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müsse einschließlich derer, die von städtischen Baudarlehen. Submissionen usw. leben. Der Bürgermeister forderte auf, von allen Fastnachtsveranstaltungen Abstand zu nehmen. Aus dem Jahresprogramm des Verkehrsvereins wurde mitgeteilt, daß zu Pfingsten in Kehl ein Rattschreibertag abgehalten werden soll mit Einweihung der bis dahin fertiggestellten neuen Stadthalle. Für den 30. Mai ist ein Sängertag des Ortenau-Oos-Sängergaues vorgesehen. Anfangs Oktober soll eine große Hanauer Woche mit landwirtschaftlicher Ausstellung usw. stattfinden, verbunden mit einem Musikfest des Hanauer Musikvereins, der in diesen Tagen sein 30jähriges Bestehen feiern kann. Auch ein Spinnfest ist für diese Zeit vorgesehen. Ferner ist man bemüht, ein großes internationales Sportfest nach Kehl zu bekommen.

Marlen, 19. Jan. **(Unfall.)** Letzte Woche erlitt der Landwirt Ludwig Kruß von hier auf der Landstraße zwischen Marlen und Sundheim dadurch einen Unfall, daß sein Pferd vor einem entgegenkommenden Kraftwagen scheute und in diesen hineinsprang. Dadurch, daß der Führer des Kraftwagens sofort anhielt, als er die Gefahr erkannte, wurde größeres Unglück verhütet. Der Wagen des Kruß wurde erheblich beschädigt und Kruß selbst vom Wagen geschleudert, so daß er Verletzungen an Schulter und Rücken davontrug. Die Verletzungen sind nicht ernster Natur.

Marlen, 19. Jan. (Gemeindebürger.) Auf Jahresschluß 1925 betrug die Gesamtzahl der Gemeindebürger 999; darunter befinden sich 224 ortsabwesende, mithin 775 ortsanwesende Bürger und unter diesen wieder 104 Bürgerswittwen. Auf Jahresschluß 1924 betrug die gesamte Bürgerzahl 998.

Marlen, 19. Jan. **(Jagdverpachtung.)** Kürzlich wurde hier die Gemeindejagd in öffentlicher Versteigerung verpachtet. Da der Anschlag mit 2000 Mark für keines der beiden Lose geboten wurde, hat sich der Gemeinderat die Zuschlagserteilung bis zum 20. Januar vorbehalten.

st.— **Freiburg**, 19. Jan. **(Schneereicher Winter. — Der Schneeflug.)** Im Gegensatz zu den schneearmen Wintermonaten 1924/25 läßt es der heurige Winter nicht an Schnee fehlen. Gewaltige Mengen der weißen Wintergabe sind in den letzten Tagen niedergegangen. Man wird Jahre zurückdenken müssen, bis man sich wieder solcher Schneemassen erinnern kann, wie sie am Montag morgen in Freiburg lagerten. Mühsam arbeiteten sich Fuhrwerke, Kraftwagen und Handwagen über die vom Schnee noch nicht bahnfrei gemachten Straßen und Plätze. Vor eine schwierige Aufgabe sah sich die städtische Straßenreinigung im Kampfe gegen die Schneemengen gestellt. Zum erstenmal trat ein aus Hamburg bezogener Schneepflug in Tätigkeit, der, mit Benzinkraft betrieben nach Bedarf zu einem Lastwagen oder im Sommer zu einem Sprengwagen umgewandelt werden kann. Dieser Schneepflug mit seinen beweglichen Schaufeln fegt den Schnee bis hinunter auf das Straßenpflaster mit unwiderstehlicher Gewalt zur Seite. Außer dem Schneepflug beteiligten sich zur Beiseiteschaffung der Schneemassen acht Bahnschlitten. Auf Pferdefuhrwerken und Lastautos wird der Schnee nach den Wasserläufen oder vor die Stadt abgefahren. Zur rascheren Bewältigung der Arbeit wurden etwa 100 Erwerbslose herangezogen.

= **Königschaffhausen a. K.**, 19. Jan. **(Jubiläum des Männergesangvereins.)** Am 9. Mai d. J. begeht der hiesige Männergesangverein die Feier seines 60jährigen Bestehens. Die Bundesleitung des Badischen Sängerbundes hat die Genehmigung erteilt, daß an diesem Tage ein Wettsingen für die Vereine des Oberlandes veranstaltet wird.

= **St. Georgen** (Schwarzwald)), 19. Jan. **(Die Wasserversorgung.)** Schon seit langem bereitet die Wasserversorgung unseren Stadtvätern große Sorgen. Der Gedanke des Ankaufs der Mühlenbachhofquelle war in letzter Zeit aufs neue wieder aufgegriffen worden. Am letzten Samstag fanden Verhandlungen mit der Gemeinde Buchenberg statt. Nach langen Erörterungen wurde in geheimer Abstimmung das Angebot der Stadtgemeinde St. Georgen, das als Kaufpreis 18 000 Mark vorsah, als zu niedrig abgelehnt. Die Gemeinde Buchenberg hatte in dieser Sitzung zunächst 30 000 Mark gefordert, war dann aber auf 25 000 Mark zurückgegangen. Nach Ablehnung des Angebots von St. Georgen wurde auch auf die Möglichkeit der Zwangsenteignung der Quelle hingewiesen. Man hofft jedoch, noch auf die eine oder andere Weise zu einer Einigung zu kommen.

= **Villingen**, 19. Jan. **(Die Fastnacht.)** In der Generalversammlung der Villinger Narrozunft am Sonntag kam man dahin überein, trotz der schweren Zeit die Fastnacht zu feiern, und zwar war in erster Linie die Tatsache maßgebend, daß in diesem Jahre 25 Jahre seit der Wiederaufrichtung der Narrozunft verflossen sind. Der übliche Umzug am Fastnacht-Dienstag wird jedoch ausfallen, während am Montag ein Umzug in größerem Rahmen stattfinden wird. Der Narroball findet am 30. Jan. statt. Es wurde weiter beschlossen, den Arbeitslosenangehörigen der Zunft nach der Fastnacht eine Unterstützung zu gewähren.

= **Donaueschingen**, 19. Jan. **Eine hochherzige Stiftung** machte der Fürst zu Fürstenberg dem Benediktinerkloster in Beuron. Er schenkte dem Kloster das Gold aus den Schmucksachen der in Baden-Baden verstorbenen Prinzessin Anne-Lise zu Fürstenberg. Aus diesem Gold wurde ein Kelch angefertigt, den der Fürst heute nachmittag in einer internen Feier im Kloster Beuron, an der die Damen mit päpstlicher Erlaubnis teilnehmen durften, den dortigen Benediktinern mit einer Ansprache überreichte.

= **Möhringen** bei Immendingen, 19. Jan. **(Schwerer Unfall.)** Heute vormittag war hier der 20 Jahre alte Telegraphenarbeiter Werner aus Geisingen mit Abladen von Telegraphenstangen beschäftigt. Dabei fiel ihm eine Stange so unglücklich auf den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Zustand des Verunglückten ist besorgniserregend.

= **Mühlingen** (Amt Stockach), 19. Jan. **(Ein Gaunerpaar.)** Vorgestern abend gegen 10 Uhr erschienen in der Bahnhofsrestauration Renz ein Herr und eine Dame mit Reisekoffern und baten um Uebernachtung. Renz entsprach diesem Wunsche und stellte in entgegenkommender Weise, da bereits alle Zimmer belegt waren, eines seiner Privatzimmer zur Verfügung. Als aber Renz am anderen Morgen seine Kleiderschränke einer kleinen Untersuchung unterzog, mußte er feststellen, daß das nette Paar einen Anzug und einen Herrenpelz mit Mütze hatte mitgehen lassen. Sofortige Anzeige und rasche Nachforschungen hatten Erfolg, so daß die gestohlenen Sachen bis auf den Pelz ihrem Eigentümer wieder zugestellt werden konnten. Mit einer ordentlichen Tracht Prügel soll nicht gespart worden sein.

— **Meersburg**, 19. Jan. **(Ein Felsenkeller aufgedeckt.)** Bei den Arbeiten unter dem Neuen Schloß ist jetzt ein Felsenkeller aufgedeckt worden, der im Jahre 1590 gegraben wurde. Der Felsenkeller dürfte zur Aufbewahrung des Haustrunkes gedient haben.

= **Konstanz**, 19. Januar. **(Seltene Wintergäste.)** Unter der zahlreichen Mövenschar am Konstanzer Hafen befinden sich zurzeit zwei dunkelfarbige, graubraune Möven von ungewöhnlicher Größe. Es handelt sich um Raubmöven, deren Brutplätze an der Nordküste Sibiriens liegen.

Aus den Nachbarländern.

=**Landau**, 19. Jan. **(Ausgebrochene Geisteskranke.)** Aus der pfälzischen Landesirrenanstalt Klingenmünster sind drei Geisteskranke ausgebrochen. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von den Flüchtigen.

= **Elmstein**, 19. Jan. **(Wildschweinplage im Pfälzerwald.)** Die Wildschweinplage wird im Pfälzerwald geradezu unerträglich. In Rudeln von 20 bis 30 Stück kommen sie bis in die nächste Nähe der Dörfer und richten großen Schaden an.

Der neue Zeitungskatalog von Rudolf Mosse.

Pünktlich zur Jahreswende ist der große Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse für das Jahr 1926 erschienen. Die trübe Zeit wirtschaftlicher Nöte, in die diesmal die Herausgabe des Kataloges fällt, scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Bald wird es wieder Hauptaufgabe der deutschen Geschäftswelt sein, den kommenden wirtschaftlichen Aufstieg mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorzubereiten, um mit Erfolg in dem allgemeinen Wettbewerb bestehen zu können. Den deutschen Kaufmann hat stets und zu allen Zeiten ein gesunder Unternehmungsgeist und das Streben, sich auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Arbeitsmethoden zu vervollkommnen, ausgezeichnet. Dieses Streben hat neben vielem anderen seinen unzweideutigen Ausdruck in der ausgiebigen Benutzung der als Werbemittel erprobten Zeitungsreklame gefunden. Mögen Werbemittel anderer Art da und dort zu Versuchen verlockt haben — schließlich hat die Erfahrung doch immer wieder auf den Weg der Zeitungsreklame als des erfolgreichsten Rüstzeuges des Reklame brauchenden und verbrauchenden Kaufmanns hingewiesen. Um seine Pläne nach dieser Richtung hin festzulegen und auszuarbeiten, wird der neue Mosse-Katalog jedem Unternehmer die wertvollste Unterstützung bieten. Der textliche Teil ist mit der größten Sorgfalt bearbeitet und berücksichtigt — was für den Exportinserenten von hervorragendem Werte ist — die ausländische Tages- und Fachpresse in besondere Ausführlichkeit. Der Anzeigenteil des Kataloges mit den eingehenden Angaben der Verleger über die Bedeutung und den Insertionswert der einzelnen Blätter bietet dem Inserenten ergänzende wichtige Fingerzeige. Mit Recht wird der Mossesche Zeitungskatalog ein unbedingt zuverlässiger Führer durch das gesamte Zeitungs- und Zeitschriftenwesen genannt.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 20. Januar 1926.

Das Winterwetter.

hält in der Rheinebene mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit an. Sowohl am Montag, wie am Dienstag nachmittag sind neue reichliche Schneefälle bei einer Temperatur um Null Grad niedergegangen. Die unter dem Einfluß südwestlicher Luftströmungen eingetretene allmähliche Erwärmung hatte bereits ein teilweises Abtauen der Schneemengen zur Folge, jedoch tritt die Schneeschmelze bisher noch kaum in Erscheinung, da der frisch fallende, weiche und schwere Neuschnee die alte Schneedecke immer wieder verstärkt. So konnte man am Dienstag nachmittag im Stadtzentrum 10—12 Zentimeter, auf freien Plätzen und in den Wäldern 15 und mehr Zentimeter Schneehöhe feststellen, einzelne Orte der Rheinniederung berichten sogar von 20 Zentimeter Schneehöhe.

Dichte Bewölkung stellt weitere Niederschläge in Aussicht, zumal der Luftdruck rapid fällt. Plötzlich hereinbrechendes stärkeres Tauwetter dürfte neue Hochwassergefahr heraufbeschwören; vorläufig jedoch schmilzt der Schnee selbst inmitten der Stadt nur so langsam, daß die städtische Straßenreinigung andauernd mit der Wegschaffung der hauptsächlichsten Schneemassen beschäftigt ist. Viele Waggonladungen Schnee wurden auch am Dienstag aus den verkehrsreichsten Straßen mit Lastautos entfernt; der Neuschnee bildet indessen immer wieder Verkehrshindernisse, sodaß sich der Straßenverkehr nur langsam abwickelt. Die Jugend vermag nach wie vor dem Wintersporte zu huldigen. Vortreffliche Rodelbahnen bestehen auch weiterhin am Lauterberg und Turmberg und das lustige frohe Tummeln und Treiben der Buben und Mädels beginnt schon in aller Frühe. Die Parkanlagen und Hardtwaldungen offenbaren andauernd schmucke und durch den frischen lockeren Schnee immer reizvollere Bilder.

*

Nachlösen von Fahrkarten im Zuge. Wer im fahrenden Zuge eine Fahrkarte nachlöst, hat zu dem tarifmäßigen Preise einen Zuschlag von 50 Pfg., jedoch nicht mehr als den doppelten Preis der Fahrkarte, zu entrichten. Voraussetzung ist, daß der Fahrgast sofort unaufgefordert dem Schaffner meldet, er wolle über die Station, bis zu der seine Fahrkarte gilt, hinausfahren, bezw. er wünsche eine höhere Wagenklasse als diejenige, die seiner Fahrkarte entspricht, bezw. er wünsche eine Zuggattung mit höheren Fahrpreisen zu benutzen. Von der Erhebung des Zuschlages von 50 Pfennig kann in bestimmten Fällen abgesehen werden, um etwa auftretende Härten auszugleichen; z. B. wenn die Reisenden mangels durchgehender Tarifsätze eine Fahrkarte bis zur Zielstation nicht erhalten; in solchen Fällen wird dem Reisenden auf Verlangen am Schalter ein roter Zettel ausgehändigt, der zur Nachlösung ohne Zahlung eines Zuschlages berechtigt. Von der Erhebung des Zuschlages kann ebenfalls abgesehen werden, wenn infolge von Zugverspätungen oder Schalterandrang eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht mehr gelöst werden konnte. Die Nichterhebung des Zuschlages wird in solchen Fällen auf den Blankokarten oder Nachlösezetteln kurz vermerkt.

\# **Betriebsstörung bei der Albtalbahn.** Vorgestern abend trat bei der Albtalbahn eine Betriebsstörung ein. Der um 7.55 Uhr in Karlsruhe abgehende Zug mußte ausfallen, weil infolge Kurzschlusses ein Motordefekt eintrat.

Die Statistik der Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. für das vergangene Jahr 1925 zeigt, was alles an Vergeßlichkeit gesündigt wird. Die Wächter der Gesellschaft haben im Jahre 1925 u. a. folgende Unregelmäßigkeiten festgestellt: 33 176 Haustüren offen und unverschlossen; 23 Kellertüren offen vorgefunden; ferner 36 Büros, 30 Garagen, 28 Lager, 47 Werkstätten, 23 Wirtschaften, 31 Ladentüren nach außen und eine Fabrik unverschlossen; außerdem noch 289 Fenster im Erdgeschoß. 4 Wasserleitungen offen. 3 Wasserrohrbrüche, 229 Schlüssel an Türen gefunden, darunter 8 Schlüsselbunde und 12 Schaukästen offen. Ferner wurden 2589 nutzlos brennende Lichter festgestellt; 10 mal Motore abgestellt, 88 Gegenstände jeglicher Art gefunden und dem Eigentümer zugestellt. 28 Personen auf Wunsch geweckt, 306 Personen nach Mitternacht eingelassen; 17 mal Pferde aus gefährlicher Lage befreit oder angebunden, 3 mal Feuer gemeldet, 2 mal Feuer gelöscht, 4 mal der Polizei Hilfe geleistet, 2 Festnahmen veranlaßt und eine Festnahme selbst ausgeführt. (K. Bgt.)

Neue Warnung vor Auswandererwerbungen. Eine neue Warnung vor Auswandererwerbungen für Brasilien erläßt die Reichsstelle für das Auswanderungswesen. Zu den Agenten in Holland hat sich ein in Danzig-Langfuhr ansässiger gesellt. Er sucht von dort aus in derselben Weise Arbeiter für die Kaffeepflanzungen in Sao Paulo mit dem Reiseweg über Holland. Briefe aus Ostpreußen, die an „Ten Haan" in Amsterdam gerichtet waren, sind von ihm beantwortet worden. Der Agent begnügt sich nicht mit der Kopfgebühr der Schiffsgesellschaft. Er verlangt auch Gebühren von den Auswanderern. In einem Falle sollte eine Landarbeiterfamilie im voraus 100 ℳ als Organisationsbeitrag an ihn einsenden.

Voranzeigen der Veranstalter.

≡ **„Lothar" von Walter Flex.** Am Donnerstag den 21. und Freitag den 22. Jan. wird die Jugendspielergruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland den „Lothar" von Walter Flex aufführen. Das noch ziemlich unbekannte Drama führt uns in die Exigonenzeit nach Karl dem Großen und zeigt uns den Kampf seines Enkels Lothar um das ungeteilte Reich. Kaiser Ludwig der Fromme will die Teilung nicht rückgängig machen, und nach dessen Tod unterliegt Lothar im Kampf gegen seine eigennützigen Brüder. Das Reich Karl des Großen ist zerfallen; zwischen Deutschland und Frankreich liegt „Lotharii regnum", Lothringen, als Sinnbild und Gegenstand germanischer Eigenbrödelei. Es sind die Geburtsstunden vieler späterer Streitigkeiten und Nöte, in die uns der Dichter führt, Nöte, die auch heute wieder über uns gekommen sind. Deutsches Schicksal steht mahnend vor uns in diesem Königsdrama. H. K.

Kaffee Bauer. Auf das heutige Sonderkonzert der verstärkten Kapelle sei hingewiesen. Ein Auszug aus dem vielseitigen Programm findet sich im Inseratenteil des Blattes.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratssitzung

vom 14. Januar 1926.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Im Interesse der Belebung der Erwerbstätigkeit sollen unter Vorwegnahme von Arbeiten des am 1. April beginnenden Wirtschaftsjahres 1926 jetzt sofort der Erweiterungsbau des städtischen Kinderheims, Bauunterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten des Hochbauamts sowie Kanalbauarbeiten in größerem Umfange in Angriff genommen werden.

Wohnungswirtschaft und Mietzinsen. In den letzten Tagen ist ein Flugblatt der Mietervereinigung Karlsruhe (e. V.) mit irreführenden und zum Teil unwahren Behauptungen über die Stellung des Stadtrats zu der Wohnungszwangswirtschaft unter der Einwohnerschaft der Stadt verteilt worden. Der tatsächliche Sachverhalt ist in einem eben erschienenen Zeitungsartikel des wohl in erster Linie angegriffenen Bürgermeisters Schneider dargelegt. Alle anders lautenden Ausführungen des Flugblattes sind unwahr und müssen, besonders in ihrer gegen die Stadtverwaltung und den Stadtrat gerichteten verhetzenden Tendenz aufs schärfste zurückgewiesen werden.

Dienstjubiläum. Dem Werkmeister Gustav Widmann beim städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt wurde in Anerkennung 25jähriger treugeleisteter Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Reichsgründungsfeier der Vaterländischen Verbände

Als letzte begingen am Dienstag abend die Militär- und Waffenvereine und die Vaterländischen Verbände Karlsruhes den Gedenktag der Reichsgründung in der Festhalle. In trautem Vereine prangten die alten und neuen Reichsfarben — betrüblich, daß das im politischen Alltag anders ist —, die den großen Festhallesaal zierten, der sich eines überaus starken Besuches erfreute. Es war ein feierlicher Augenblick, als die zahlreichen Fahnendeputationen unter den Klängen des Marsches „Unsere Marine" in den Saal einzogen, an der Spitze die Chargierten der nationalen Studentenschaft, gefolgt von den Abordnungen der verschiedenen Militär- und Waffenvereine, unter denen man manchen graubärtigen Fähnrich in festem Schritt und Tritt marschieren sah, Abordnungen der China- und Afrikakrieger, der Regimenter 109, 111, 112—114, 142, 169—170 und der Leibdragoner, Deputationen der Studentenschaft des Staatstechnikums, des Stahlhelms, Jungdos, Frontkriegerbundes und der Bismarck-Jugend. Vom Podium her grüßte ein buntfarbener Fahnenwald, das Bild der imposanten Kundgebung abrundend.

Nach dem Vorspruch Fritz Immanuels „Zum 18. Januar" (Walter Foerster), zwei Gesangsvorträgen („Wie könnt ich dein vergessen" und „Rosen der Heimat"), vom Männerchor des Artillerie-Bundes St. Barbara unter Leitung des Chormeisters Friedr. Staab gesungen, und der von Lassenschen „Festouvertüre über zwei deutsche Volkslieder", von der Feuerwehrkapelle unter der Stabführung von Musikdirektor Irrgang trefflichst zum Vortrag gebracht, gedachte

Reichstagsabgeordneter Dr. Ellenbeck-Düsseldorf

der Bedeutung des Tages. Der Redner hatte sich zur Aufgabe gemacht, Wege in die Zukunft zu weisen, und führte u. a. aus: Mit Liedern und Märschen hat uns soeben ein Stück deutscher Vergangenheit gegrüßt, und als die Fahnen hereinzogen in den Saal und unter uns auferstanden die geheiligten Farben, die unseren Vätern das Zeichen der Freiheit bedeuteten und die wir aufpflanzen durften auf den Schlachtfeldern von ganz Europa und zum letzten Gruß über viele hunderttausend Gräber senkten, da möchte einen wohl der Versuch locken, hineinzuflüchten in die Erinnerung der Vergangenheit und eine Stunde lang noch einmal wieder das Herz froh werden zu lassen an dem Gedanken „O Deutschland, hoch in Ehren!". Der Weg zu solcher Romantik ist uns versperrt durch ein inhaltsschweres Stück jüngster deutscher Geschichte. Die Klänge der Lieder und Märsche werden übertönt von dem dumpfen Rhythmus der Bataillone von 1½ Millionen deutscher Volksgenossen, die heute arbeitslos auf der Straße liegen, von Hunderttausenden von Angestellten, die nicht Brot haben für ihre Familie, von Zehntausenden blühender Existenzen, die heute ruiniert sind. So wollen wir vorwärtssehen in die Gegenwart und das Volk der Deutschen sehen, wie es hungern und entbehren muß, an die 30 Millionen Deutscher denken, die in der Irredenta leben, die zu uns sehnen, zwischen denen und uns aber der Versailler Vertrag Barrieren aufgebaut hat. Die Erinnerung an den unvergleichlich stolzen Tag unserer Geschichte, heute vor 55 Jahren, ist noch getrübt, weil in dem selben Spiegelsaal vor 7 Jahren deutsche Unterschriften unter den Vertrag unerhörter Schmach und Lasten gesetzt werden mußten. Der Sinn einer Reichsgründungsfeier 1926 kann nur der sein, den furchtbaren Ernst der an jeden von uns gestellten Frage zu erfassen: „Was hast du aus dem Erbe der Väter gemacht?" Wir wollen uns zu der Not der Gegenwart bekennen, da wir wissen, daß noch stärker als die Not der Wille ist, die Not zu überwinden.

Der Redner erinnerte dann an die drei Abschnitte der jüngsten deutschen Geschichte, des inneren und äußeren Aufstiegs Deutschlands bis 1914, des 52 Monate beispiellosen Kampfes um die Behauptung unserer Weltgeltung und die Zeit nach 1918 und fuhr dann fort: Nichts ist so notwendig, als daß wir heute den Boden der Tatsachen so sehen, wie er ist. Die schwarz-weiß-rote Fahne muß der Sammelpunkt der Verzweifelten und Notleidenden und die Proletarierfahne Deutschlands werden. Die Tragödie unseres Volkes stellt für die innere Front eine staatspolitische Bedrohung dar und wir können von dieser Seite her unsere gesamte innere Lage gar nicht ernst genug beurteilen.

Die weiteren Ausführungen des Redners bauten sich dann auf einer scharfen Kritik des Dawesplanes und der durch ihn bedingten Reparationszahlungen Deutschlands auf. Abg. Dr. Ellenbeck forderte die Aufkündigung der Daweslasten, die wie die Reparationspflichten mit der Kriegsschuldlüge begründet seien. Darum müßten noch vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unsere Staatsmänner erneut Widderuf leisten. Die Ausführungen des Redners, die öfters von Zustimmungsäußerungen begleitet waren, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Dann senkten sich die Fahnen, die Rapiere der Chargierten blitzten und stehend sangen die Teilnehmer das Deutschlandlied. „Gebet und Schlachtenhymne" aus Rienzi, die Rezitation der „Deutschen Ballade" (Walter Foerster), ein Festmarsch und der Ausmarsch der Banner unter den Klängen des Großherzog Friedrich-Marsches bildeten kurz vor 11 Uhr den feierlichen Abschluß der in allen Teilen wohl gelungenen Veranstaltung.

Studentenschaft und Reichsgründungsfeier.

Der Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule, die am Montag vormittag stattfand, war die Karlsruher Studentenschaft fern geblieben. Auswärtige und hiesige linksstehende Zeitungen haben deshalb die Studentenschaft angegriffen und stark kritisiert. Im Namen der Karlsruher Gesamtstudentenschaft geht uns nunmehr folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Ein ausführlicher Bericht über den Zwischenfall kann erst nach stattgehabter Aussprache zwischen Rektor und Senat einerseits und Studentenschaft andererseits gegeben werden. So viel aber kann versichert werden, daß es sich um keine Demonstration irgendwelcher Art handelt. Die von einem Teil der Presse tendenziös abgefaßten Vermutungen müssen entschieden als unrichtig bezeichnet und zurückgewiesen werden."

2. Kammermusikabend im Arbeiterbildungsverein.

Das war ein wirklich schöner Abend, erfüllt von ernster, deutscher Musik. Man spielt hier seit vielen Jahren Kammermusik, schaltet Liedschöpfungen unserer großen Liedmeister oder Volkslieder dazwischen. Und dies immer vor dicht gefüllten Sälen. Gewiß sind auch die übrigen Vortragsabende des Vereins, die Aktuelles aus allen Gebieten des Wissens beleuchten und sich mit modernen Problemen auseinander zu setzen versuchen und zwar in möglichst allgemein verständlicher Art, gewiß haben auch diese Abende ihre hohe volksbildende Bedeutung; aber wie hier in systematischer Pflege unsere deutsche Musik in weite Volkskreise hineingetragen wird, das gibt dem Verein eine eigene Schätzung und Stellung. Nachdrücklich sei dies auch an dieser Stelle anerkannt und hervorgehoben.

Hier hat sich die Jahre hindurch allmählich eine eigene Hörerschaft gesammelt, die die gemeinschaftsbildende Kraft der deutschen Musik zur Gemeinde werden ließ. Und es zeigt sich an diesem leuchtenden Beispiel, daß nicht immer große finanzielle Mittel aufgeboten werden müssen, um kulturell zu wirken.

Begrüßenswert ist auch der Gedanke, heimatliche Kunst in diesen Abenden zu pflegen. So bringt z. B. der 3. Kammermusikabend unter der Leitung von Franz Philipp, dem Direktor des Konservatoriums für Musik, ausschließlich Werke badischer Komponisten.

Der zweite Kammermusikabend, über den wir hier zu berichten haben, war Franz Schubert und Johannes Brahms gewidmet. Liedergruppen und Klaviermusik der beiden Meister wurden durch Kammermusik umrahmt. Aus dem Es-dur Klaviertrio, das Schubert „Niemanden widmete, außer jenen, die Gefallen daran finden", hörte man zum Eingang den ersten Satz in der musizierfreudigen Wiedergabe von Kapellmeister Dr. Heinz Knöll, der am Flügel sinnig führte, und den Herren Lang (Violine) und Dr. Schmitt (Cello). Zum Ausgang des Abends vereinigten sie sich mit K. Stark (Viola) zu einer einheitlich geregelten Darbietung der beiden letzten Sätze des Klavierquartettes in C-moll von Johannes Brahms. Mit außerordentlichem Erfolg trat Frau Professor Dr. Lust hervor. Wir schätzen sie als eine fein gestaltende und empfindende Sängerin. Ihr umfangreicher, großer und gutgebildeter Sopran und die Sicherheit mit der er geführt wird, wirken ebenso angenehm, wie der musikalische Vortrag. Das schönste bot sie mit den Brahmsliedern. Nicht minder großen Erfolg hatte der verdienstvolle musikalische Leiter des Abends, Kapellmeister Dr. Heinz Knöll, als Pianist. Er hat Herz und Ohr für schönen, echten und beseelten Klavierklang und viel Empfinden für inneren Rhythmus. Sein Spiel hat glänzenden technischen Schliff. Nach den temperamentvoll gespielten ungarischen Tänzen von Brahms brach begeisterter Beifall los, der diesen beliebten Künstler immer wieder hervorrief. Beide Solisten mußten sich zu Dreingaben verstehen. — Den Hörern, die dicht gedrängt saßen, wird dieser Abend unvergeßlich sein. h.

BARBARA

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Adolf Wilser und Frau
Clara, geb. Hammer.

Karlsruhe, den 19. Januar 1926.
Redtenbacherstr. 10 B1164

Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Anstalt Blenau, an der psychiatrischen Klinik Heidelberg, an einem Sanatorium am Weißen Hirsch (Dresden), zuletzt als Nervenarzt in Pforzheim, habe ich mich in **Karlsruhe** als

Nervenarzt
und
Facharzt für Psychotherapie

Im Hause Kaiserstr. 104 niedergelassen.
Sprechzeit tägl. v. 3—5 Uhr außer Samstag
Telefon 3648

Dr. med. E. Keiterer

Vertreterinnen
zum Besuche von besserer Privatkundschaft f. leichtverkäufliche Gebrauchsartikel sofort gesucht. Zu melden im **Bratwurstglöckle, Restaurant Traub Mittwoch,** zwisch. 1—4 Uhr. B1150

Erfahrenes, pünktliches
Allein-Mädchen
zu 3 Personen in ein Einfamilienhaus per sofort oder auf 1. Febr. wegen Erkrankung des jetzigen gesucht. Gute Referenzen Bedingung. **Frau Rechtsanwalt Dr. Caro,** Südendstr. 1.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen
tüchtigen Kassier
im Alter von 30 bis 45 Jahren.
Schriftliche Offerten unter Beifügung des Lebenslaufs zu richten an **Badenia G. m. b. H. Kaiserstr. 14a.** 1025

Zum Vertrieb einer bestens bewährten
Schnell-Kaffeemaschine
neuzeitlicher Bauart, auch für die Bereitung aller sonstigen Heißgetränke geeignet, suchen wir noch einige bei Abnehmerkreisen (Kaffees, Hotels, Bahnhofswirtschaften usw.) bestens eingeführte
Bezirks-Vertretungen
mit dem Sitz in Baden und Württemberg.
Anfragen erbeten unter Nr. 5887a an die Badische Presse.

Kohlengroß- u. Kleinhandlung
sucht zu sofortigem Eintritt **jungen Mann** mit guter Schulbildung als
Lehrling.
Angebote mit Zeugnisabschrift erbeten unter Nr. 868 an die „Badische Presse".

Gesucht für mögl. bald selbständige zuverlässige
Köchin
mit besten Referenzen. Gut kochen Bedingung, muß auch mit allen Hausarbeiten vertraut sein und im Haushalt helfen. Zweitmädchen vorhanden. 5927a
Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften erb. an Frau Bankdirektor Geyer, Sauerbrucken, Winterderastraße 17.

Braves, williges
Mädchen
zu klein. Fam. (2 Pers.) a. 1. Febr. gesucht. Gute Zeugn. erforderl. Näh. Birkstr. 3a. B1150

Tüchtiges, kräftiges Alleinmädchen,
erfahren in Küche und Haushalt, mit guten Zeugnissen, nicht unter 20 Jahren, in ein Landhaus am Bodensee auf 1. Febr. gesucht. Vorzustellen bei Geh. Rat Duffner, Weberstr. 8.

In Einfamilienhaus (2 Pers.) tagsüber perfektes selbständiges
Alleinmädchen
gesucht. Lohn 50 ℳ. Gute Zeugnisse erforderlich. Ausführl. Zuschrift. erbeten unter Nr. 942 an die „Badische Presse."

Junger Reisender
aus der Lebensmittelbranche, der seit 3 Jahren Mittelbaden bereist, sucht sich, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse im seitherigen Betriebe dazu genötigt, zu verändern. — Gefl. Angebote unter Nr. B440 an die „Badische Presse".

Stellengesuche

Kaufm. Lehre
für aufgeweckten 15jährig. Jungen Sohn achtbarer Eltern gesucht. Angebote unter Nr. 1033 an die Bad. Presse erb.

Jung. Mädchen
vom Lande, sucht Stellung für sofort in Haushalt. Angeb. unt. Nr. G457 an die Bad. Presse

Tüchtige Frau
sucht Arbeit im Waschen und Putzen. Angebote unter Nr. B446 an die Badische Presse.

Suchen Sie Geschäftsräume aller Art, **möbl. Zimmer** in jeder Stadtlage, geben Sie Ihre Adresse auf bei **O. Schneider,** Vermittlungs-Büro Zirkel 25a / Telefon 2214 Eckladen. 1028

Laden
in guter Stadtlage, evtl. auch ohne Wohnung, für sofort oder später gesucht. Schöne Tauschwohnung evtl. vorhanden. Angebote unter Nr. E455 an die Badische Presse.

Mietgesuche

Laden
mit kleiner Wohnung zu mieten gesucht Auf 1. April od. Mai Angebote unter Nr. F407 an die Badische Presse.

Ehepaar, ohne Kind, sucht eine
2 Z.-Wohnung
Vordringlicht.-Karte vorhanden. Angebote unt. Nr. E430 an die Badische Presse.

Zimmer mit Küche od. 2 leere Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. R468 an die Badische Presse.

Wohnungstausch

Wohnungstausch.
Hochherrschaftl. 5 Zimmerwohnung nebst Zubehör in der Beiertheimer Allee (Hauptbahnh.) gegen 4—5 Zimmerwohnung in S.-W. Karlsruhe zu vertauschen. Angebote unter Nr. Q466 an die Badische Presse.

Schöne
5 Zimmer-Wohnung
mit 2 Kellern und 2 Mansarden geg. 4 Zimmer zu vertausch. Angebote u. Nr. B442 an die Badische Presse.

Zu vermieten

In Lörrach kleineres
Haus
bestehend aus 3 Zim., Küche, Bad, sowie Laden in bester Lage der Stadt sofort beziehbar zu vermieten. Angebote unter Nr. M462 an die Badische Presse.

3—5 Zimmer-Wohng.
sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. F431 an die Badische Presse.

Zimmer

Zentrum.
2 gut u. sauber möbl. Zimmer (Balkonzimm.), mit Klavier u. geräum. Schlafz. an sol. Dauermieter auf 1. Febr. zu vermiet. Kohl, Akademiestr. 51, III., gegenüber chem. Prinz Max-Palais. B1151

Einf. möbl. Zimmer sofort zu verm. Leopoldstraße 33, 1 Tr., links.

Schlafstelle an sol. Arbeiter zu verm. Kreuzstraße 16, II. B1166

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit elektr. Licht, auch einzeln, sofort zu vermieten. Neue Uhlandstr. 42, hochparterre (links). 928

Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu verm. Yorkstr. 1, III. B1022

Möbliertes Zimmer zu verm.: Hans Thomastraße 5, IV. B1152

Gut möbliertes Zimmer mit elektr. Licht, an sol. Herrn bis 1. Febr. zu verm.: Adlerstr. 22, III., rechts. B1153

Schön möbl. Zimmer sof. od. später zu verm. Erkr. Winterstr. 16, pt.

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimm. part., sep. Eingang, auf 1. Febr. zu vermieten. Näheres Sofienstr. 40, 2 Treppen, rechts. B1141

Kl., möbl. Mansarde als Schlafstelle sofort zu vermiet.: Kurvenstr. 19, III., links. B1139

Möbliertes Zimmer an sol. Herrn zu verm. Kriegsstraße 29, 2. St., Seitenbau. B1131

Offene Stellen

Großes Einkommen
bietet sich vertrauensw. Persönlichkeit durch Uebernahme der Vertretung für eine pat. gesch. technische Erfindung, da Bedarfsartikel leicht verkäuflich. Angebote unt. M. M. G. 422 an Ala-Kaasenstein u. Vogler, Mannheim. A147

Gebildetes, älteres
Fräulein
zur Unterhaltung u. Gesellschaft von jg. Frau von morgens 8 bis mittags 5 Uhr gesucht. Adr. zu erfragen unter Nr. 972 in der Badischen Presse.

Buchbinder,
jüngerer, für Kundenarbeit gesucht. Angebote mit Alter u. Ansprüchen unter Nr. S443 an die Badische Presse.

Brauchen Sie
Personal,
Sie finden solches für jedes Gewerbe durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse.

Gut möblierte Dreizimmer-Wohnung
mit **Küche, Bad, 2 Veranden** in schöner Lage auf 1. März od. früher zu **vermieten.** Angebote unter Nr. 1019 an die „Bad. Presse" erbeten.

„Der Handschuh" suchen? Ich weiß, daß es mit Theorien überladen ist, daß die Problemstellung gewissermaßen überholt ist und trotzdem — man kann die nordische Literatur nicht studieren, ohne diese radikale Herausforderung zu kennen. Es spielt dieselbe Rolle wie Ibsens „Ein Puppenheim", wird heftig von Strindberg angegriffen und ständig zitiert. Ist denn „Ein Puppenheim" als Kunstwerk so viel bedeutender?

Die Revision der „Gesammelten Werke" sei die Aufgabe unserer Generation. Und da es sich um Björnson handelt — eine Vermehrung der Werke, keine Kürzung! Denn überall in der Weltliteratur suchen wir nach Bodenständigkeit, Echtheit, nach Frische und Kraft der Inspiration, nach dem Dichter, dem das Dichten zur Religion ward! Björnson ist einer! Und deshalb lebe er hoch!

Und nicht Ibsen oder Björnson — sondern Björnson und Ibsen!

Bücher und Zeitschriften.

Hilaire Belloc: „Der Sklavenstaat". Uebersetzt aus dem Englischen von Arthur Salz. — Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1925.

Der Titel führt irre. Man glaubt, Belloc werde den sensationellen Beweis einer „Sklavenmoral" antreten, wie ihn Nietzsche bereits verkündigt hat. Allein das ist nicht der Fall. Dies sei zu Gunsten des Buches festgestellt, das in sich eine außerordentlich scharfsinnige historische Analyse des Begriffes „Sklaverei" gibt. Der Verfasser, halb Franzose, halb Engländer, dazu streng gläubiger Katholik, zeigt uns in diesem Buche die Voraussetzung aller Sklaverei: das Heidentum. Sklaverei ist nur im heidnischen Staate möglich. Das Christentum hat mit der Ablösung des Heidentums auch eine Ablösung der Sklaverei gebracht. — Nun ist es der aktuelle Grundgedanke des Buches, in den modernen Bestrebungen des Sozialismus ein Rückführen in den Zustand der Sklaverei zu sehen. Diese an sich befremdlich klingende These wird verständlich aus einem Bild, das ich anführe, weil es so auf anschauliche Weise in den schwierigen Gegenstand einführt. „Ein Reisender, in dem dringenden Wunsche, dem kalten Gebirgsklima zu entfliehen, faßt den einleuchtenden Entschluß, in den Süden zu reisen, wo er tieferliegendes und wärmeres Land zu finden hofft. Von diesem Vorsatz erfüllt, findet er einen Fluß, der in südlicher Richtung fließt, und sagt sich: „Wenn ich auf diesem Fluß abwärts fahre, werde ich mein Ziel um so sicherer erreichen." Jemand aber, der die Beschaffenheit dieser Gebirgsgegend studiert hat, könnte ihm sagen: „Du irrst. Das eigentliche Uebel, dem du zu entfliehen trachtest, das Gebirge, ist so gelagert, daß dieser Fluß nach kurzem Laufe wieder nach Norden abbiegen muß. Ja, wenn du deinen Kompaß ansiehst, wirst du sehen, daß die starke Krümmung schon begonnen hat." — Der Reisende ist der Sozialist. Der Süden, das Ziel seiner Sehnsucht, ist der kollektivistische Staat. Der Fluß ist die moderne „organisierte Reform". Das nördliche Land, wo der Gebirgsfluß schließlich ein ruhiges Bett finden wird, ist eine Gesellschaft, die auf Zwangsarbeit aufgebaut ist. — Die These ist zweifellos bestechend. Ja, was das wichtigere ist: sie ist ohne Frage nicht ganz unrichtig. Zu bedenken wäre nur, ob diese Verkehrung des gewünschten Ziels allein aus dem Gesetz einer „widerspruchlichen Realisierung" zu erklären ist (denn darauf kommt der Erweis des Buches schließlich hinaus) oder ob nicht auch die Mächte des Widerstandes daran schuld sind, daß das Ziel nicht erreicht wird. Das Bild weist, ohne daß es der Verfasser will, auf die größere Wahrscheinlichkeit des letzteren. — Arthur Salz, der Uebersetzer, hat in seinem Vorwort selbst noch auf verschiedene Widersprüche hingewiesen. Trotzdem ist ihm beizustimmen, daß das Buch um seines Grundgehaltes wichtig genug ist, daß es übersetzt wurde. Man wird diesem Buch eine wichtige Klärung des Begriffes der „Sklaverei" und des „Sklavenstaates" zu verdanken haben und es steht zu erwarten, daß man sich mit ihm besonders von politischer Seite bald ernsthaft wird auseinandersetzen müssen.

Heinrich Berl.

*

Emil Zola: „Ein Vermächtnis". Roman. Deutsch von Ferdinand Hardekopf. (In Ganzleinen 6 Mark, in Halbleder 8 Mark.) Kurt Wolff, Verlag, München, 1926.

Zolas unvergängliche Meisterschaft, einen Stoff, der in Händen eines Stümpers zu einer kitschigen Erzählung wird, zu einem Werk der Dichtkunst zu formen, offenbart sich widerspruchslos in dieser Geschichte: der Geschichte eines jungen Menschen, der liebt und sein Leben lang leidet für seine Liebe, und für sie stirbt in reifem Mannesalter, immer noch mit dem Herzen eines keusch liebenden Jünglings. In jungen Jahren stirbt die vergötterte Frau und läßt als Vermächtnis die Bitte um Sorge für ihr kleines Mädchen zurück. Von nun an heftet sich der wache Spürsinn des jungen Mannes, dem eine ruhmreiche Gelehrtenlaufbahn beschieden ist, an die Spuren des Kindes, das von dem leichtsinnigen Vater seiner Wachsamkeit entzogen wird. Und als er es wiedersehen darf, ist es zur Frau erblüht und erkennt den Freund der Kindheit nicht mehr. Die Liebe zur Mutter lodert aufs neue auf zu verzehrender Flamme. In unsäglichen Fährnissen aber kämpft der Beschützer sie nieder, der das Vermächtnis der Toten erfüllt. Und enthüllt erst in der Sterbestunde sein Geheimnis . . . Ein unendlich reiches Geschehen rankt sich zu einem Hohelied der Entsagung empor, zu einer Verklärung reinster, erhabenster Liebe. — Die Ausstattung ist vorzüglich. E. J. M.

*

A. M. Frey: „Phantome". Seltsame Geschichten. 268 Seiten. H. Lhotzky Verlag, München.

In diesem Band hat der wohlbekannte Grotesken- und Satirendichter zu einer Auswahl von schon früher veröffentlichten „seltsamen" Geschichten noch eine Anzahl neuer hinzugefügt, unheimliche, mit großem Können erzählte Dinge, grauenerregende, in denen das Unheimliche im Alltag und seine Macht über wehrlose Menschenseelen mit gelassener Kennerschaft zu stärkster Wirkung gebracht wird. Der vorzüglichen, ebenfalls an dieser Stelle hier angezeigten, großen Zeitsatire „Robinsonade zu Zwölft" schließt sich dieser Band, gerade weil er so ganz anders geartet ist, trefflich an. A. M. Frey ist ein ganz abseits stehender Mann und er mutet seinem Leser gute Nerven zu. Denn nur dann wird der Leser über dem Aufregenden der einzelnen Geschichte auch der großen Kunst gewahr, mit der sie erzählt ist.

A. v. Grolman.

*

„Euphorion", Zeitschrift für deutsche Literatur. Begründet von August Sauer. Herausgegeben von Josef Nadler, August Sauer und Georg Stefansky. Jährlich ein Band (*M* 28) zu vier Heften (je *M* 7.50). J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1926.

Die Zeitschrift für Literaturgeschichte „Euphorion", die bisher in einem Wiener Verlag erschienen ist, wird mit ihrem 27. Bande vom Januar 1926 ab bei der J. B. Metzlerschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheinen. Sie wurde vor mehr als 30 Jahren begründet von Hofrat Dr. August Sauer, ord. Professor für deutsche Literatur und Sprache an der Deutschen Universität in Prag, der kürzlich unter großen Ehrungen seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine, gleichfalls im J. B. Metzlerschen Verlag erschienene Festschrift überreicht, mit Beiträgen der bedeutendsten Vertreter der Literaturwissenschaft. Die Herausgeber des „Euphorion" sind neben dem Begründer: Univ.-Prof. Dr. Josef Nadler in Königsberg, der bekannte Verfasser der „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften", und der Romantikforscher Dr. Georg Stefansky in Prag. Der „Euphorion" vermittelt den notwendigen Ausgleich zwischen der philologisch-historischen und geistesgeschichtlichen Forschung, er sichert die Verbindung zwischen der deutschen und fremdsprachigen Literaturwissenschaft und bleibt überall streng objektiv in Anschauung und Kritik. W.

Der neue E. T. A. Hoffmann.

„Die vorliegende Ausgabe unterscheidet sich im Wesentlichen von allen bisherigen Ausgaben dadurch, daß sie das Werk E. T. A. Hoffmanns zu ordnen unternimmt." — So schreibt Walther Harich im Nachwort des 1. Bandes seiner fünfzehnbändigen, im Verlag Erich Lichtenstein, Berlin, erschienenen E. T. A. Hoffmann-Ausgabe, der zur Zeit einzig vollständigen Gesamtausgabe.*) — Das klingt zunächst sehr anspruchsvoll und wirft ein kritisches Schlaglicht auf die bisherigen E. T. A. Hoffmann-Ausgaben, die nach dem Prinzip der „letzten Hand" zusammengestellt sind und den Charakter von Sammlungen wie der „Fantasiestücke in Callots Manier" und der „Serapionsbrüder" streng gewahrt haben. — Wenn man sich auch anfangs manchmal gegen die Zerstörung der überlieferten und gewohnten (und liebgewonnenen) Form der Schriften und Dichtungen E. T. A. Hoffmanns wehrt, so muß man doch eingestehen, daß hier ein schwieriger, aber groß angelegter Versuch gelungen ist. — Walther Harich greift überall auf die erste Fassung zurück und dadurch entsteht ein neues, wesentlich verändertes Schaffensbild E. T. A. Hoffmanns, das Werk wird in seiner neuen Geschlossenheit klarer — so paradox es klingen mag — einheitlicher und selbstverständlich zugänglicher. — Schon aus den Titeln der einzelnen Bände ersieht man, nach welchen Gesichtspunkten Harich die Ausgabe bearbeitet hat. Band I. Die Musikdichtungen; Band II. Die Meistererzählungen; Band III. Der kosmische Mythos (Goldene Topf — Klein Zaches — Brambilla — Meister Floh); Band IV. Die Elixiere des Teufels; Band V. Kater Murr; Band VI. Die Spukdichtungen; Band VII. Die Märchen; Band VIII. Künstlergeschichten; Band IX. Unheimliche Geschichten; Band X./XI. Erzählungen; Band XII. Die Schriften über Musik; Band XIII. Die vier großen Gespräche und die kleinen Schriften über Literatur und Theater; Band XIV./XV. Briefe und Tagebücher. — Die Nachworte am Ende jeden Bandes sind vorzüglich und lassen erkennen, wie gründlich Harich mit dem vielfältigen Stoff vertraut ist; der Schaffensprozeß des Dichters wird prägnant und treffend aufgerollt, was den schönen Bänden einen besonderen Reiz verleiht, den Leser, Liebhaber und Philologen gleich hoch zu schätzen werden wissen.

Ein ganz neuer E. T. A. Hoffmann ist entstanden. Die äußere Form seines Werkes wurde einschneidend verändert, eine Neuordnung wurde getroffen, die in keiner Weise befremdend wirkt, sondern uns im Gegenteil den phantastischen Meister um vieles näher bringt und um vieles lieber gewinnen läßt. — Und man sollte sich wieder in ihn vertiefen, denn er ist nicht alt, sondern zeitlos geworden.

R. Ba.

*) E. T. A. Hoffmann. Dichtungen und Schriften, sowie Briefe und Tagebücher. Gesamtausgabe in fünfzehn Bänden. Herausgegeben und mit Nachworten versehen von Walther Harich. Erich Lichtenstein, Verlag, Berlin.

Schriftleitung: Emil Belzner, Karlsruhe / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Literarische Umschau

WOCHENSCHRIFT DER BADISCHEN PRESSE

2. Jahrgang | Karlsruhe, 20. Januar 1926 | Nummer 3

Ludwig Marcuse:

E. T. A. Hoffmann, der Verfolgte.

II.

Von den Mächten verfolgt.

Seitdem das moderne wissenschaftliche Weltbild als Mythos alteos entlarvt wurde, ist der Philister aus seinem letzten Versteck verjagt. Denn als der Glaube an das harmonische All, dem das Individium harmonisch eingefügt verloren ging, und die götterlose, naturgesetzliche Zeit heraufdämmerte, flüchteten sich alle bequemen Ruhebedürftigen in das Asyl der Zivilisation, deren Ziel Beherrschung der Welt mittels ihrer eigenen Gesetze war. Und zur ungefähren Sicherung der vegetativen Lebensfunktionen genügte das auch — mehr verlangte der Philister nicht. Doch der Mensch starb nicht aus, trotz der Philisterepidemie, die gefährlicher war als je, weil Ruhe jetzt nur noch auf dem Wege des Philisters zu finden war. Wer Philister-Ruhe verschmähte und den Glauben an eine kosmische Geborgenheit verloren hatte, wurde ruhelos. Hebbel, der Antiromantiker dichtete: „Rühre nimmer an den Schlaf der Welt"; E. T. A. Hoffmann schrieb: „Hasenfüßigkeit schützt vor allem Wahnsinn": aber Bürger und Romantiker verrieten in entgegengerichteten Lebenstendenzen die gleiche Ruhelosigkeit. Alle, auf die es im nachgoethescheu Europa ankam, waren Ruhelose, Ausgestoßene, Umgetriebene: Hölderlin und Kleist, Georg Büchner und Nietzsche, Kierkegaard und Strindberg. Romantiker sein heißt: Umgetriebener sein. Homer ist durch die Odyssee der erste große Romantiker der Weltliteratur geworden. Im Werke E. T. A. Hoffmanns ist die zweckfreie Dynamik modernen Lebens Roman geworden. Kein präparierter Lebensausschnitt heuchelt metaphysische Gliederung. Millarden von Erlebnisreizen überfallen den Menschen und lassen sich in kein Lebensschema kanalisieren. Wer von einem klassischen Roman zu den „Elixieren des Teufels" kommt glaubt nach einer preußischen Parade einen italienischen Straßenauflauf zu erleben.

Der moderne Aberglaube hat die Nachfolge der entthronten „wissenschaftlichen" Dogmatik angetreten. Im modernen Aberglauben wird der Mensch erst wirklich heimatlos, weil die Welt, die ihn umgibt, weder nacherlebbar noch berechenbar mehr ist. Jede Sekunde kann ein Blitz treffen; jeden Schritt kann ein Abgrund gähnen. Und wir werden überrascht, nicht weil wir das Kausalitätsgeflecht nicht durchschaut hatten, sondern weil die Naturkräfte für uns irrational geworden sind. Daran ähneln also der Frühmensch und der tragische Spätmensch einander, daß ihnen die Welt ein unfaßbar regelloses Chaos ist. So mündet die reife Kultur in den ersten Beginn. Die Romantik ist das System nachkultureller Kulturlosigkeit.

Wie Strindberg wird auch E. T. A. Hoffmann ein großer, schon abgestorbener Teil des Alls wieder lebendig wird aus seiner statischen Erstarrtheit im mumifizierenden Begriff in die Dynamik lebendiger Wirkung zurückgeholt. Tote Gegenstände (Spielkarten, Messer) regieren Geschicke; Pflanzen und Tiere greifen in das menschliche Leben ein. Tote gehen um. Der Einzelne kann seine Lebensbahnen, die er nach Konferenz mit den Naturgesetzen zu beherrschen glaubte, nicht mehr bestimmen. Die Welt wimmelt von unberechenbaren Willen. Wer die Schilderung des Erwachens der Natur vom Menschen in der dritten Vigilie des „goldenen Topf" liest, wird verstehen, daß dieses gewaltige Wesen wirklich nicht mit drei Formeln gegängelt werden kann. Begrifflinge pflegen diesen Weltaspekt Anthropomorphismus zu nennen; er ist aber nur Ausdruck des Gefühls, daß der Mensch nicht eine peripherie Zufälligkeit des Alls, sondern in seinen wesentlichen Kräften identisch mit der außermenschlichen Welt ist.

Der moderne Mensch, von individualistischem Stolz besessen, pocht in einer dämonenreichen Welt auf seinen Einzelwillen. So ist sekündlich Kampf zwischen ihm und dem Dämon, mit dem er kollidiert. Im Pandämonium muß der moderne hybride Polytheist ein Verfolgter sein. Hoffmanns Student Anselmus zieht keinen neuen Rock an, ohne gleich das erste Mal einen Talgfleck hineinzubringen oder ein Loch einzureißen. Er grüßt keine Dame, ohne dabei auszugleiten; an jedem Markttag zertritt er Töpfe in der Halle; und wenn er noch so früh fortgeht, kommt er nie rechtzeitig ins Kollegium.

Doch der Pandämonismus ist nur ein Uebergang. Geistiger Mensch sein, heißt: Anarchie überwinden. Die gesamte Kultur ist das Resultat der Ueberwindung. Auch die Romantik, die Auflösung der Kultur, vermag tatsächlich nicht im Labilen zu bleiben. Es ist unmöglich, als geistiger Mensch für mehr als Sekunden radikaler Romantiker zu sein. So desertierte Nietzsche zu wissenschaftlichen Modeströmungen seiner Zeit und E. T. A. Hoffmann versucht mit einer pessimistisch asketischen Weltdeutung das Pandämonium zu bannen.

Das Leben, das E. T. A. Hoffmann dichtet, ist Feuer, Dolch und Gift. Er hat das Auge für die Brutalität eines Daseins, das den Einzelnen aus stiller Klause hervorzaubert und ihn von Katastrophe zu Katastrophe jagt. Die Lebensleidenschaft ist der eigentliche Motor, der Höllenfahrt durch die Welt. Vom biblischen Sündenfall-Mythos bis zu Schopenhauers Ethik hat sich die Wertung der Sexualität als Urböses nicht gewandelt. Auch E. T. A. Hoffmann deutet sie als Inkarnation des bösen Prinzips. Er ist in dieser unromantischen Enklave der Romantik methaphysischer Dualist. Askese allein führt zur Erlösung. Anselmus erringt goldenen Topf und Serpentina, die ätherische Braut erst, nachdem er auf die Jungfer Veronika, die durch ihn Hofrätin werden wollte, verzichtet hatte. Und wie der Mönch Medardus bannt er die entfesselte Macht der Teufelseliziere, nachdem er endgültig auf das Weltleben verzichtet hat. Doch ist E. T. A. Hoffmanns Askese eigener Art. Schopenhauers Askese entspringt dem Willen des autonomen Individuums. Schopenhauer lebt eben immer noch innerhalb der Bannmeile des Kantischen Reichs. E. T. A. Hoffmann, der Fatalist, dem (wie Zacharias Werner) das Datum eines Tages, das sich immer wiederholende Auftauchen eines bestimmten Gegenstandes bedeutsam wird, schreibt am 24. März 1814 an seinen Verleger über die „Elixiere des Teufels: „Es ist darin auf nichts geringeres abgesehen, als in dem krausen, wunderbaren Leben eines Mannes, über den schon bei seiner Geburt die Himmlischen und dämonischen Mächte walteten, jene geheimnisvollen Verknüpfungen des menschlichen Geistes mit all den höheren Prinzipien, die in der ganzen Natur verborgen und nur dann und wann hervorblitzen, welchen Blitz wir dann Zufall nennen, recht klar und deutlich zu zeigen. „Und im Vorwort zu seinem großen Roman spricht E. T. A. Hoffmann klar das Ethos des Fatalisten aus, daß, „was wir insgemein Traum und Einbildung nennen, wohl die symbolische Erkenntnis des geheimen Fadens ist, der sich durch unser Leben zieht, es fest knüpfend in seinen Bedingungen," daß der „aber für verloren zu achten, der mit jener Erkenntnis die Kraft gewonnen glaubt, jenen Faden gewaltsam zu zerreißen und es aufzunehmen mit der dunklen Macht, die über uns gebietet." Innerhalb der fatalistischen Welt ist Hybris, „der höllische Geist des Stolzes, die Vermessenheit, es aufzunehmen mit den dunklen Mächten", die Ursünde. Das wußte schon Aeschylus, als er den „Prometheus" schrieb. Und noch eine wesentliche Parallele mit dem größten fatalistischen Dramatiker blinkt auf. Es geht nicht um das Geschick des Agamemnon oder Medardus, sondern um das Geschick ihres Geschlechts. Wie Autonomie und Individualismus korrelativ sind, so Fatum und Stamm. Erst im Gewissen des autonomen Einzelnen ist das Individuum als Atom der geistig-seelischen Welt erwacht; mit der Abdankung des autonomen Individuum tritt der Geschlechtszusammenhang als Unreinheit wieder in seine alten Rechte. Innerhalb einer pandämonischen Welt wird der Mensch potentiell dauernd verfolgt, unpersönlich. Innerhalb einer vom Fatum gelenkten Welt sind die Mächte

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

persönlich und sinnvoll auf den Einzelnen bezogen. Er ist ihr Spielzeug zwar; aber es ist nicht mehr ein blindes Spiel, das mit ihm getrieben wird. Und bisweilen scheint es, als könne er sogar — ein Minimum von Freiheit — die Partei einer der Mächte, die um ihn streiten, ergreifen. Von den Mächten verfolgt, ist ihm der Sinn, der über ihn verhängt ist, doch kommensurabel, wenn auch nicht erkennbar. In E. T. A. Hoffmans Werk prägen sich beide Formen des Verfolgtwerdens deutlich aus: das Pandämonium und das Fatum treten als Verfolger auf. So furchtbar muß die pandämonische Hetze sein, daß noch der robusteste Romantiker, Strindberg, zum Fatalismus wie zu einem Asyl geflüchtet ist.

Diese unromantische Wendung, die auch in E. T. A. Hoffmanns Werk sichtbar wird, spiegelt sich deutlich in den unromantischen Elementen seiner Kunst, vor allem in der exakten Gliederung seiner Dichtungen. Mathematisch klar ist etwa der Grundriß der „Elixiere des Teufels" in seinem Dreitakt: das Klosterleben; die Flucht in die Welt, die Rückkehr ins Kloster. Darin ist E. T. A. Hoffmann ganz Repräsentant des neuen Menschen, daß es ihm ebensowenig möglich ist, Romantiker wie Nichtromantiker zu sein. Und wie dieses intimste Paradox auf dem Erlebnis seines Verfolgtseins lastet, so lastet es auch auf der Komposition seiner Werke in dem Widerspiel der formprengenden und der konstruktiven Kräfte. Im Kater Murr ist die Lebensgeschichte des Katers durchsetzt mit der Lebensgeschichte Kreislers. Ein Beispiel echt romantischer Dekomposition; dann werden aber beide Fragmente wiederum von einem überromantischen, synthetisierenden Kunstverstand zusammengeknüpft. An E. T. A. Hoffmanns 100. Todestag ist die Problematik seines Werkes noch unaufgelöst, das heißt: Er lebt.

Felix Braun:

Adalbert Stifter.

Aus dem Geleitwort zu einer Auswahl von Stifters Erzählungen, die soeben in der Reihe der 4 Mark-Bücher des Insel-Verlages erschienen ist.

Was wohl ist es, das uns in Stifters Welt so schön dünkt? Warum sind wir schon beglückt, wenn wir nur den Anbeginn einer dieser Erzählungen lesen, sei es, daß eine Waldlandschaft oder das Innere eines Hauses uns aufnimmt, sei es, daß uns ein edles Menschenangesicht grüßt? Es ist die Atmosphäre der Reinheit, die uns aus jedem Wort hier anhaucht. Zu Stifters Zeit mag sie vielleicht auf die Menschen nicht so erhebend gewirkt haben, den sie war selbstverständlicher, alltäglicher Besitz. Der bürgerlichen Kultur des vormärzlichen Wien, dessen Gesellschaft noch eine in Klassen und Schichten streng geschiedene war, die Vermischung nur dort zuließ, wo der Geist oder das Verdienst sie gestattete, wohnte, wenn nicht das Wesen, so doch das Prinzip der Reinheit, das durch Abstufung, Abgrenzung, Erschwerung des Eintritts in jeden nächsthöheren Lebenskreis nicht ohne ein Gefühl der Achtung geschehen ließ. Fern voneinander gehalten, bedeuteten die Geschlechter mehr für einander als heute. Eine erste Begegnung war schicksalhaft, schicksalgründend, der Gedanke an die Dauer bis zum Tode, ja über den Tod hinaus, verlieh dem Entschluß der Liebenden eine religiöse Feierlichkeit, die dem Tag der Verlobung, dem Tag der Hochzeit eine höchste Bedeutung zumaß. Bindung war nicht nur Pflicht, sie ging unweigerlich aus dem Erlebnis hervor. Wer Bindung versäumte, entfremdete sich dem Leben, verlor das Leben, wie es Grillparzer, Raimund, Lenau einbüßen mußten. Stifter band — oder richtiger: bändigte — sich im letzten Augenblick: aber zu einer anderen Zeit wäre er in seinem Kampf um Reinheit schwerlich so siegreich geblieben, wie er es — um das Opfer seines tiefsten Lebens, seines im Grunde leidenschaftlichen, ja, gewaltsamen Herzens — wurde.

Die „dreifache Ehrfurcht" der „Wanderjahre" hat nicht nur die Zöglinge einer erdichteten „pädagogischen Provinz" gebildet: zu ihnen muß auch Adalbert Stifter gerechnet werden. Religion, Natur, Liebe sind ein Weweger seiner Poesie. Wo diese Genien nicht von Zweifel angetastet werden, ist Reinheit. Ueberall dort, wo Absolutes geglaubt wird, ist Reinheit; wo das Relative durchsickert, Trübsinn. Da jedoch heute Absolutes kaum mehr gilt: wie denn vermag Reinheit auf uns zu wirken? Ohne Frage ergreift uns solche Lauterkeit mit einem romantischen Gefühl, und das ist's, was die lesende Einkehr in ihr Bereich so köstlich macht. Als eine für immer verlorene ideale Welt bezaubert uns die des „Nachsommers", als ein Charakter, der unter uns nie möglich wäre, entzückt uns der Witikos. Die Sehnsucht, einem Mädchen wie dem mit dem Kranze der Rosen auch einmal zu begegnen, ein goldes Antlitz wie das Angelas oder das des Mädchens im „Waldsteig" wirklich vor uns zu erblicken, Treue, Ernst, Würde, Hochsinn an Menschen zu erfahren, wie sie Trigitta, Abdias, der Arzt in der „Mappe", der Pfarrer im „Kalkstein" vorstellen: das ist's was den Genuß dieser Schriften, wie einen nie versieglichen des Märchens, fort und fort Glück spenden läßt. Denn die Idealwelt, die uns vom Dichter mit bewußt lehrhafter Absicht dargetan wird, ist gleichwohl die unseres Lebens, unserer Gegenwart. Es ist hier durchaus etwas von dem im allgemeinen und dauerhaft Schönen erreicht, das in den Bildwerken der Griechen und des gotischen Mittelalters, in der deutschen Musik und in der Dichtung Goethes — alle diese Schöpfungen und Schöpfer sind die Vorbilder Stifters gewesen — unverweltlich durch die Völker und Zeiten fortwährt.

Ein zweites, dessen die Seele des Lesers durch Stifter froh wird, ist die Entrückung ins beseligende Grün. Die Landschaft, sonst der romantische Hintergrund der Handlung, hier überwächst sie den ganzen Plan. Der Wald umrauscht das lesende Haupt, Kräuter, Blumen, Gräser sprießen aus der Erde, über die der im Geist Schauende wahrhaft zu wandeln wähnt; er spürt den Duft des Laubes, der Nadeln, der Halme, des Harzes, des Taues, der Sonne, wie sie Pflanzen und Getier wärmend zum Leben bringt, und dieses ganz und gar erfüllte Raumbild bleibt nicht wie ein gemaltes im schönen Augenblick gebannt, sondern wie auf einer Wanderung vergeht es in nächst Tieferes und immer so Tieferes und Innigeres — Gründe tauchen aus Gründen, werden durchgangen, versinken, neuen Bereichen unendlichen Waldgrüns sich öffnend, und so erlebt der mit dem Dichter hindann Schreitende nicht bloß Landschaft, das wäre immer noch ein zu sehr mit Kunst Verbundenes, vielmehr Land, nicht zu einem Rahmen ausgeschnitten, sondern unbegrenzte Natur selbst, Wald, in den man sich nur verlieren kann und darin doch das Kleinste das Herz anhält: denn ein Blick in einen Blumenkelch ist ein nicht minder unendlicher als ein Reisezug über die dämmerblauen Waldrücken. Anschauung ist viel, ist alles, was der Dichter geben kann: hier aber wird auf wunderbare, kaum ganz faßbare Weise Anschauung zum Ort selbst verwandelt, tritt ein Versinken in Anschauung ein, das nicht mehr der Fiktion der Erzählung bedarf, sondern eine zweite Gegenwart ist gewonnen, in der keineswegs anders als in der „wirklichen" Bäume und Wasser rauschen, Gräser flüstern, Lichter spielen, Blumen leuchten, ja, vielleicht tiefer noch umzaubert hier das Waldesgrün voll Vogelsangs und Bienentons, voll feuchten Hauchs und Holzgeruchs das Herz. Unsäglich ist diese Dichtung, auch sie, wenn man mag, eine sentimentalische in dem Sinn, den wir früher von der Reinheit gebraucht haben.

Wie zu Stifters Zeit das Leben der Menschen sich kaum von dem unterschied, das er in seinen Erzählungen zeigte: so ist auch sein Wald kein poetisierter, sondern es ist der Böhmer-Wald, wie ihn der Knabe, der Jüngling, der Mann, der Greis, wie ihn der Maler und der Wanderer, wie ihn der Kenner der Pflanzen und der Steine, wie ihn der Dichter erlebt hat. Nur von uns Späteren aus gesehen, scheint solche Unmittelbarkeit romantisch. Weil unsere Herzen träger zur Liebe für die Geschöpfe Gottes geworden sind, darum sind wir ferner der geduldigen Welt der Pflanzen.

Glauben ist die große Kraft, die Stifters Dichtung erhebt; oft nur schwer erhebt, so daß sein Geist Mühe hat, die tiefe Anstrengung, den harten Dienst, das schmerzliche Opfer nicht merken zu lassen. Glauben an Gott, an Gottes Wort, an Gottes Schöpfung fordert daß selbst die Satzungen des Menschen mit in das widerspruchslose Reich der dauernden Gültigkeit bezogen werden. Bis weit in die irdische und in die zeitliche Welt reicht das Absolute herein: durch die Sakramente heiligt es unsere Entschlüsse und Taten. Ja, es ist beglückend, an die feste Ordnung der Welt zu glauben. Was auch haben wir mit dem Erkennen, Erwägen und Gestalten von „Problemen" erzielt? Schwere, mutlose Herzen, trübe, verzweifelnde Seelen. Aber nun scheint es wahrhaftig, daß über den Umweg eines ganzen Jahrhunderts der Geist wieder zur Bekräftigung dessen gekommen ist, was ehedem den Ahnen als unverwirkbares Gut der Seele immer schon feststand. Liebe zu Gott, zum Vaterland, zur Geliebten, zu den Kindern, zu der Pflicht des Lebens — Stifter kehrt sie glauben, und er lehrt sie üben, als ein unansechtbar Seiendes und Wirkendes zeigt er sie und so einfach, schön und gut, daß auch der Klügste aus seinen Zweifeln die Kraft schwinden fühlt. Wie die Waldbäume in den Himmel ragen, wie die Waldgräser in dem Windhauch wehen, wie der Waldbach durch die Lehmerde rauscht: so strebt das Herz zu Gott, so träumt das Herz seine Liebe, so strömt das Herz in alles Leben hin. Ohne Angst vor dem Zukünftigen lebt der fromm sich Bindende fortan. An die Heimat, an das Haus, an Gott gebunden, erhält sich der Mensch. Kinder sind der höchste Lohn, der ihm das Opfer der Bindung vergütet. Wo dieser Lohn ausbleibt, dort, nur dort ist Leid. Dies Leid zwar erscheint reichlich in Stifters Dichtungen — war es doch das einzig unheilbar gebliebene seines irdischen Daseins —, aber niemals verläßt seine Melancholie die strenge Grenze, die seine Ergebung in den Willen Gottes zieht. Nichts soll uns entsetzen. Große Gefahren der Natur, Gewitter, Schneestürme, Kriege werden gewendet durch ein schlichtes Herz. Ohne Furcht gehen die Kinder durch den Schneefall des Gebirges. Aus dem Kampf für das Recht kehrt Witiko in sein Waldland heim.

Diese geistige Dreifältigkeit der Reinheit, der Natur und des Glaubens vermöchte allerdings kaum so zu wirken, wie sie wirkt, wenn nicht eben auch das Wesen des Schönen selbst, das in einer weisen Kraft des Maßes seine Wurzel hat, aus der Musik, aus der Malerei und aus der Liturgie seine Muster holt, allen dreien Elementen inne wäre. Wie schön ist die Prosa dieser Schriften, obgleich sie niemals und nirgends das Poetische, sondern stets nur das Wirkliche darstellen will. Dadurch gerade aber ist sie poetisch. Der Wald rauscht aus

Stifters Geist, und das, was über dem Walde ist, singen wir in frommer Ahnung mit. Ein treuer Lehrer wandert uns voraus, weist bald den, bald jenen Baum, bückt sich nach verborgenen Blüten oder Beeren, die er uns lächelnd zurückreicht, lobt uns die ewige Quelle, die aus der Höhe niederdrängt, führt uns auf Schattenpfaden in die Lichtung, zu den Häusern der Menschen, unter den Sternenhimmel heraus. Auf dem Wege sagt er uns viel, auch von dem, was nicht in dem Walde ist: von der Pflicht, das Rechte zu tun, von der Heiligkeit der Ehe, von der Notwendigkeit, die Menschen zu erziehen, wie die Pflanzen erzogen werden. Es ist die Liebe, deren wir hier genießen: das ist das letzte Geheimnis, aus dem ein Werk auch der Kunst unverallend fortbesteht. Die Worte des Korintherbriefs gelten ja auch für die Worte des Schönen: „Literatur" ist, wo Liebe fehlt; wo aber sie ausstrahlt, unsterbliches Leben.

Carl David Marcus:

Björnsons Auferstehung.

Goethe oder Schiller, Tolstoi oder Dostojewski, Ibsen oder Björnson — immer dasselbe, und sollte doch heißen Genie und Genie, Bruder und Bruder!

Und dennoch: wie von mächtigen, unsichtbaren Wellen werden sie hochgetragen, Dichter und Denker, die wir lieben oder hassen und die unser Leben bestimmen, viel stärker als wir für gewöhnlich glauben. Und versinken wieder in einem unendlichen Wellental, in der großen Dämmerung der Weltanschauungen und Modeströmungen.

Vieles, was Ibsen geschrieben hat, erscheint uns überwunden, abgespielt, ausgekläugelt, wir haben ihn in uns aufgenommen, verdaut, und wollen weiter. Bei Björnson liegt die Sache anders: Von den Beiden ist Ibsen der einseitige, der mit unerhörter Zähigkeit fast nur eine Form verarbeitet hat, der sich vom Leben abschloß, um in sich selbst hinabzusteigen und Gestalten und Probleme zu formen und zu kneten, als wäre er selbst ein Bildhauer wie sein letzter Held. Björnson ist als Begabung viel reicher, bunter, blühender, springt wie ein Berserker mit allen erdenklichen Formen und Stoffen um, wird zum geistigen Barometer Norwegens, wo man alle Strömungen Europas, auch die sozialen, wissenschaftlichen und politischen ablesen kann, verhaut sich, aber stürmt immer weiter, hoch aufgerichtet der höchste Baum im nordischen Walde, fest überzeugt von seiner göttlichen Mission. Der geborene Häuptling, der letzte Wikinger.

Wie heißt seine Antwort auf Ibsens Testament: „Wenn wir Toten erwachen?" „Wenn der junge Wein blüht!" Ibsens Held und Heldin sind die Gestorbenen, die mit einem zerbrochenen Herzen herumgehen und sich selbst und gegenseitig Vorwürfe machen wegen eines verspielten Lebens, die wie Schattenbilder von der Schneelawine fortgefegt werden. Björnson schildert aber mit graziöser Hand und schelmischem Lächeln, obgleich dem Tode nahe, das Leben der hübschen jungen Mädchen und die fröhliche Versöhnung der schon alternden Menschen. Während Strindberg, der Dritte im Bunde, in seinem Epilog: „Die große Landstraße", sich vergeblich dem Leben noch einmal zuwendet und dann wieder in die große Einöde zieht. — —

Sind wir aber Björnson ganz gerecht gewesen wie Ibsen? Haben wir uns nicht irre führen lassen von seinem Reichtum, erleben wir ihn heute wie es sich gebührt? Oh, welche Fülle, welche Landschaft bietet nicht seine Dichtung! Es ist wie eine Fahrt nach Norwegen — erst das Rauschen des Meeres, durch den Nebel stürzt die Sonne und dann der Himmel, Luft und Wasser glänzt und glitzert wie am ersten Tage, der breite wiegende Fjord nimmt uns auf, die hohen Bäume wandern bis ins Wasser, die Felsen türmen sich rot und schwarz. Der Fjord verengt sich, einen Augenblick schwimmen Meerschatten um uns herum — — Und dann oben auf der Alm, die grünen Wiesen der Erde leuchten und wie erstarrte Wellen dehnen sich die blauen Berge, die weißen Gipfel — ein Land der ständigen Kontraste, ein Land, wo die Natur noch herrscht, mit Winterstürmen und Frühlingshimmel, unberührt, wild und rauh, und doch zart und schüchtern.

Und die Menschen dieses Dichters sind immer ganze Menschen, ob schlecht oder gut. Sie geben nicht nach, sie kämpfen um ihr Leben, sie strotzen vor Kraft, guter Laune und Frische, haben alle eine Aufgabe, eine heilige Mission, für die sie alles einsetzen. Es sind Bauern, Künstler, Lehrer, Aerzte, Arbeiter, Industriemagnate, Minister, Könige, — das ganze norwegische Volk marschiert auf in diesen Novellen, Romanen, Dramen, Urgroßmütter und Kinder, Väter und Söhne, Mütter und Töchter. Und was sie zusammenhält, ist die Liebe, die Liebe zur Scholle, zum Vaterland, zur Familie, die Liebe von Mann zur Frau, Elternliebe und Kinderliebe, stark und leidenschaftlich wie nur bei einem jungen, kerngesunden Volke. Kein anderer Dichter der modernen Literatur hat so schöne Frauengestalten geschaffen — jede wirkliche Frau hat bei Björnson eine Sondermission, — dem Manne zu helfen, den sie liebt. Stolze, königliche Frauen wie Leonarda und Tora Parsberg, die allerdings zu spät kommt, um Paul Lange zu retten, denn er ist zu Tode gehetzt von der Nationalkrankheit seines Volkes, der politischen Klatschsucht! Man glaube nur nicht, daß dieser in seinem Herzen durchaus optimistische Dichter nicht die schweren Fehler seines Volkes empfunden und gerügt hätte, unter denen auch er zu leiden hatte! Wer kann wohl die zarteste Frauenfigur Björnsons vergessen, die Heldin in „Auf Gottes Wegen", Frau Ragni, die sterben muß, weil die ganze Enge und Kleinlichkeit des norwegischen Volkes sich gegen sie wendet. Nicht einmal Björnson kann sie retten, er, der sonst der große Bekehrer und Helfer ist bei den schweren Kämpfen seiner Menschen.

Aber der Mensch darf sich nicht überspannen! Das ist vielleicht die tiefste Lehre, die dieser große Menschenkenner dem Leben abgewonnen hat. Nicht nur mit dem Himmel leben, sondern auch mit der Erde!

Deshalb hat er sich von der Dogmatik abgewendet, deshalb stirbt Pastor Sang, der reinste aller seiner Menschen, an seiner größten Aufgabe, weil die Forderung der Erde in ihm verstummt ist. Das Größte, was wir uns erwerben können, ist nach Björnson der Glaube an das diesseitige Leben — der junge Wein soll blühen, überall, bei den Alten wie bei den Jungen!

Wie modern klingt nicht diese Lehre in unseren Ohren. Und wie modern ist nicht die Form, die Sprache, der Stil dieses Dichters. Er schreibt ja seine besten Werke in einem Tempo, als würde ihm jede Sekunde der Atem ausgehen und trotzdem bleibt er Bändiger seiner Inspiration. Obgleich die Sprache zuweilen an einem Ueberreich zu nennen ist. Ja, er ist der Expressionist vor den Expressionisten, weil sein Impressionismus sich überstürzt. Er ist der erste große Menschenschilderer der norwegischen Dichtung und der erste große Prosatör. Aber — was sollen wir Menschen von heute noch von Björnson lesen?

Wie leicht ist es nicht, eine Gesamtausgabe Ibsens herzustellen. Auch in Deutschland. Man scheidet einige unreife Jugenddramen aus und druckt den ganzen Rest ab. Und dabei möchte ich heute die Frage aufwerfen: wäre es nicht an der Zeit, eine Auswahl zu treffen? Welche Dramen sind noch lebendig genug, um in unserer Bibliothek stehen zu können?

Bei Björnson war die Auswahl von Anfang viel schwieriger. Und er ist unglücklicherweise von zwei großen, angesehenen Verlegern herausgegeben worden. Man soll nur einen Verleger haben, natürlich einen guten.

Aber was kennen wir heute in Deutschland von Björnson? Im Grunde genommen einzig und allein die „Gesammelten Werke", die im S. Fischer Verlag in Berlin erschienen sind. Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß die Auswahl mit dem feinsten Geschmack getroffen worden ist, ja vielleicht hat der Dichter selbst mitgeholfen, und trotzdem möchte ich den Vorschlag machen, daß jede Auswahl, jede Sammlung von „Gesammelten Werken" jedes zehnte Jahr auf ihren Inhalt geprüft werden sollte, ob zu viel oder zu wenig darin enthalten, ob etwas vergessen ist oder nicht.

Denn — es ist etwas Starres an diesen Ausgaben! Wir verändern uns doch, wir Leser, und deshalb ist der Björnson oder Strindberg oder Zola vor zwanzig Jahren nicht derselbe wie der von heute! Hand aufs Herz — wer weiß im heutigen Deutschland, daß Björnson ein Epos geschrieben hat, das man getrost als klassisch, das heißt unsterblich nennen kann? Nicht einmal die Preußische Staatsbibliothek scheint es zu wissen, denn es ist dort nicht enthalten! Und heißt „Arnljot Gelline" und ist — der Autor Langen in einer sehr schönen Uebersetzung einst erschienen und dann vergessen worden! Wer kennt aber nicht die „Frithjof-Sage" von dem schwedischen Romantiker Esaias Tegnér, ein Epos, das sogar in den deutschen Schulen gelesen wird und zwar romantischer, lieblicher gestaltet ist als „Arnljot Gelline", ein Werk, das aber viel wilder und mehr isländisch wirkt. Und ebenso hoch steht, rein poetisch gewertet! Wie hat Björnson nicht hier die dumpfe Sehnsucht des Nordländers nach dem Meere, nach der Freiheit, der Unendlichkeit besungen!

Ein anderes Beispiel. Wer weiß, daß Björnson ein Maria Stuart-Drama geschrieben hat, das zu seinen besten Schöpfungen gehört? Es liegt nur vor in einer vergriffenen Ausgabe bei Langen, und zwar ist nicht einmal der letzte Akt übersetzt! Ja, Björnson hat es dem Spielleiter, in der norwegischen Ausgabe, überlassen, ob man den letzten Akt spielen soll oder nicht. Natürlich spielt man ihn, wie es der Sohn Björnsons tut am Nationaltheater in Oslo, denn erst dieser Akt gibt die Lösung dieses bunt bewegten, sehr modern anmutenden Spieles! Gern gebe ich dafür das Schauspiel vom Zusammenbruch eines Geschäftshauses her, das in den gesammelten Werken vorhanden ist, um nicht von dem recht unbedeutenden Zweiakter „Die Neuvermählten" zu reden. Und wer weiß, daß Björnson das Festspiel der norwegischen Bühne geschrieben hat, „Sigurd Jorsalfar", unerreicht in der Weltliteratur, gerade als Festspiel für das Volk. Und wo soll man nach dem Drama

Baden-Württemberg

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt a. M., 19. Jan. (Drahtbericht.) Die Abendbörse nahm bei stark gesteigerten Umsätzen einen ungewöhnlich festen Verlauf. Neue Auslandskäufe im Einklang von Deckungskäufen, die von der Spekulation vorgenommen wurden und die sich besonders auf chemische und Schiffahrtsaktien erstreckten, förderten die Höherbewegung. Auch die anderen Märkte verkehrten in durchaus fester Haltung. Zum Schluß der Börse wurde die Tendenz infolge von Gewinnsicherungen etwas leichter. Im freien Verkehr hörte man AEG. 64.5, Hapag 112.5, Nordd. Lloyd 125.25.

5-proz. Reichsanleihe 0.245, 3½-proz. Preuß. Konsols 0.255, Schutzgebiet 5.5, Oesterr. Silberrente 1.4, Oesterr. Papierrente 0.9, Administration 8, Zolltürken 9,05, Ungar. Goldrente 13.6, Commerzbank 101.5, Darmst. ult. 114.75, Dt. Bank 114.75, Disk. ult. 102.62, Metallbank 88.75, Mitteldt. Kredit 95, Reichsbank 148.5, Oesterr. Kreditaktien 6.75, Buderus 38.25, Dt. Lux. 82, Gelsenkirchen 86.25, Harpener ult. 106, Mannesmann ult. 69.5, Mansfelder 76, Oberbedarf 45, Phönix ult. 74.5, Rheinstahl, Braunkohlen 135, Rheinstahl ult. 64, Kali Aschersleben 116, Bad. Anilin 127.25, Chem. Griesheim 127.25, Scheideanstalt 91.5, Elb. Farben 126.75, Höchster Farben ult. 127, Goldschmidt 63.5, Holzverkohlung 57, Rütgers-Werke 70.5, AEG. ult. 65.75, Elektr. Licht und Kraft 97, Lahmeyer 78, Mainkraft 78, Schuckert ult. 72, Siemens und Halsk ult. 86, Hapag 112.25, Nordd. Lloyd 125.62, Anatolier I 11.12, dt. II 10.2, Monastir 12.5, Akkumulatoren Berlin 99, Adler-Werke 33.5, Asch. Zellst. 63, Bingwerke 41, Zement Heidelberg 73, Daimler Motoren 84, Eßlinger Masch. 38, Hoch- u. Tiefbau 48, Holzmann 57, Gebrüd. Junghans 64.5, Lechwerke 79.5, Metallgesellsch. 99.5, NSU. 28.5, Rheinmetall 22.5, Vereinigt. chem. Industrie Frankfurt 52, Voigt und Häffner 65, Wayß und Freytag 59, Bad. Zucker 46.25, Zucker Frankenthal 58, Heilbronn 46, Offstein 48, Rheingau 45.5, Stuttgart 46.

Stuttgarter Börse.

Stuttgart, 19. Jan. (Eigener Drahtbericht) An der heutigen Börse notierten Neigung zu Realisationen: Anilin 122.5, Zement Heidelberg 52, Daimler 82.25, Germania 104, Junghans 62.1, Kammgarn Bietigheim 120, NSU. 40, Salz Heilbronn 80, Stuttgarter Zucker 45.

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Karlsruher Börse. Der Verein „Karlsruher Börse" e. V. hielt vor einigen Tagen seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Der Börsenvorsitzende, Herr Direktor Knorz, wies in seiner einleitenden Ansprache auf die vielen Schwierigkeiten des verflossenen Wirtschaftsjahres hin, die namentlich auch für die in der Börse vertretenen Geschäftszweige manche Not mit sich brachten. Dann führte er aus, daß die Karlsruher Börse seit ihrer Gründung eine durchaus befriedigende Entwicklung genommen habe. So betrug der Mitgliederstand bei Errichtung der Börse im Oktober 1922 163 Mitglieder, Ende 1924 belief er sich auf 572 und Ende 1925 auf 603 Mitglieder. Die Zahl der Schiedsgerichte stieg von 36 im Jahre 1924 auf 60 im Jahre 1925. Im Anschluß an diese Ausführungen erfolgte die Neuwahl für 6 ausgeschiedene Vorstandsmitglieder. Es wurden die Herren Direktor Knorz (Mühlenindustrie), Karlsruhe, Feldmann (Handel), Karlsruhe, Siegfried Baer (Handel), Bruchsal, Bloch (Handel), Oehringen, Eckardt (Landwirtschaft), Durlach, Häcker (Bäckergewerbe), Weingarten auf die Dauer von drei Jahren wieder gewählt.

Marlen-Goldscheuer, 18. Jan. **Tabakverkauf.** In den Orten Marlen und Goldscheuer wurde der Tabak der nicht der Tabak-A.-G. angeschlossenen Pflanzer zum Preise von 26 ℳ pro Zentner verkauft. Trotzdem sich dieser Preis weit unter dem durchschnittlichen Friedenspreis bewegt, haben sich die Pflanzer notgedrungen zum Verkauf entschlossen.

Immenstaad (Amt Ueberlingen), 19. Jan. Die Nachfrage nach Hopfen hat in den letzten Wochen sehr nachgelassen. Nachdem auch der Erzeugerpreis um etwa 100 ℳ pro Doppelzentner zurückgegangen ist, bedeutet dies einen Ausfall für die meisten Landwirte von Immenstaad und Umgebung, der als sehr empfindlich bezeichnet werden kann.

Nürnberg, 19. Januar. (Hopfenmarkt.) Umsatz 25 Ballen. Markthopfen kostete 500—555, Württemberger 575 Reichsmark. Tendenz unverändert.

Hamburg, 19. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Warenmarkt. Kaffee:** Die Santosofferten waren um 6 d bis 1 sh niedriger, Rioofferten 1 sh höher, Termine unverändert. Das Lokogeschäft war lebhaft. — **Kakao.** Die Tendenz war heute fest und steigend, auch Abladung hatte besseres Geschäft zu verzeichnen. — **Reis:** Das Exportgeschäft war heute ruhig und der Bedarf beschränkte sich heute ebenfalls auf das notwendigste. Die Preise waren durchweg unverändert nur Burmah II lagen fester. Es notierten heute Burmah II loko 14,7,50 — **Auslandszucker:** Da Newyork etwas fester kam, wurden auch hier die Forderungen erhöht. Man nannte heute bei ruhiger aber fester Tendenz tschech. Kristalle Fettkorn prompt mit 13,10—14, Febr. — März mit 14—14.50, April, Mai mit 14.50. — **Schmalz:** Tendenz fest; amerikanisches 38, raffiniertes 39 bis 39.50, Hamburger Schmalz 48,75. — Oele und Fette Tendenz ruhig.

Hamburg, 19. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Kaffeeterminnotierungen** (5½ Uhr). Januar 100 B, März 96¼—98½, Mai 96½—96¾, Juli 95½ B, September 94½—94¾, Dezember 93½—93¾. Tendenz ruhig.

Viehmarkt.

Pforzheim, 18. Jan. **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb 13 Ochsen, 13 Kühe, 31 Rinder, 6 Farren, 2 Kälber, 12 Schafe, 242 Schweine. Preis für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 48—50, Rinder 1. Qual. 51—54, Kühe 28—30, Farren 45—53, Schweine 85—88, Marktverlauf: langsam.

Bühl, 19. Jan. **Schweinemarkt.** Zum gestrigen Schweinemarkt wurden aufgefahren: 171 Ferkel und 6 Läuferschweine. Die Preise bewegten sich für Ferkel zwischen 45—75 ℳ das Paar, für Läufer zwischen 95—145 ℳ pro Paar.

Der Schweinemarkt in Haslach i. K. am 18. Jan. war mit 134 Ferkeln befahren. Das Paar wurde zu 34—70 ℳ bei gutem Geschäftsgang verkauft.

Stuttgart, 19. Januar. **Schlachtviehmarkt.** Zutrieb 65 Ochsen, 320 Bullen, 289 Jungrinder, 75 Kühe, 234 Kälber, 986 Schweine, 5 Schafe. Preise: Ochsen 34—45, Bullen 40—50, Jungrinder 33—50, Kühe 12—40, Kälber 64—82, Schafe 64—68, Schweine 79—83 Reichsmark. Verlauf ruhig. Ueberstand.

Häute. Felle Leder.

Stuttgart, 19. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Württembergische Häute- und Fellauktion.** Auf der heutigen Württembergischen Zentralhäuteauktion waren die Preise in der Hauptsache etwas rückgängig, nur für Abfälle zeigten sich später feste Gebote mit 2—5 Prozent Aufschlag. Bei größeren Viehhäuten waren leichte Ochsenhäute 5 Prozent, mittlere 7 Prozent niedriger, schwere ungefähr behauptet. Rinderhäute zu 30—49 Pfund blieben unverkäuflich wurden aber unter der Hand zu 10 Prozent weniger gegenüber Dezember abgegeben. Rinderhäute von 50—59 Pfund gingen um 8 Prozent zurück. Mehrere Lose blieben unverkäuflich. Auch die schwereren Sorten erlösten 6—8 Prozent weniger. Leichte Kuhhäute erzielten 18 Prozent weniger gegenüber Dezember. Kuhhäute von 50—59 Pfund waren unverkäuflich, schwerere um 10 Prozent gegenüber Dezember rückgängig.

Wein.

Vom Kaiserstuhl, 19. Januar. (Weinmarkt.) Einige Tage lang war etwas regeres Leben im Weineinkauf. Bezahlt wurde für kleine Weine 50 und 55 Mark und bessere etwas mehr für den Ohm. Auslesen gingen nur in ganz kleinen Mengen in Käufers Hände. Man hört sagen, daß hierfür 100—120 Mark bezahlt worden seien. — Der oberbadische Weinbauverein beabsichtigt im Frühjahr in Ihringen eine Prämierung von 1925er Naturweinen vorzunehmen. Es wurde auch bekannt gegeben, daß die Eichordnung und die Eichgebühren, die gegen Friedenszeit um das 6—8fache höher sind, von der zuständigen Behörde einer Prüfung unterzogen und demnächst geändert werden.

Metalle

Pforzheim, 19. Jan. **Edelmetalle.** Ein Kilo Gold 2795 ℳ Geld, 2809 Br., ein Kilo Silber 92.75 ℳ Geld, 93.50—94.80 Br., ein Gramm Platin 14.50 ℳ Geld, 14.90 ℳ Brief.

Die Kreditierung des Außenhandels der Sowjet-Union im Jahre 1924/25 durch die Staatsbank. Wie der D.H.D. von maßgebender Seite erfährt, stellt die Kreditierung des Außenhandels eine der wichtigsten Operationen dar, welche die russische Staatsbank durchführt. Im Oktober 1924 stellte die Summe der Umsätze zur Kreditierung des Außenhandels 47 Prozent der Umsatzsumme aller ausgewiesenen Operationen dar. Zu dem gleichen Zeitpunkt betrug die Kreditierung des Außenhandels 60 Prozent der Kreditierung sämtlicher Handelsoperationen. Im Laufe des Wirtschaftsjahres 1924 erreichte die für die Kreditierung des Exportes von der Staatsbank aufgewandte Summe die Höhe von 228 600 000 Rbl. (45 Proz. des Gesamtwertes der in diesem Zeitraum durchgeführten Exportoperationen). An Importkrediten begab die Staatsbank im gleichen Wirtschaftsjahre 497 900 000 Rbl. (60 Prozent des Gesamtwertes der im Wirtschaftsjahr 1924/25 importierten Waren). Am 1. Oktober 1925 betrug die Verschuldung an Exportkrediten 49 Prozent und an Importkrediten 51 Prozent der Gesamtverschuldung der Staatsbankleitung auf dem Gebiete des Außenhandels. Unter den Exportkrediten steht an erster Stelle die Kreditierung des Holzexportes, für die am 1. Oktober 1924 40 900 000 Rbl. und am 1. Oktober 1925 24 740 000 Rbl. aufgewendet waren. In der Gruppe der Importkredite spielt die Finanzierung des Baumwollimportes — hierfür waren zu den gleichen Zeitpunkten 36 500 000 Rbl. und 56 500 000 Rbl. aufgewendet — die bedeutendste Rolle. Für die Kreditierung des Importes von Kolonialwaren, der im Vorjahre überhaupt nicht kreditiert wurde, waren am 1. Oktober 1925 13 000 000 Rbl. begeben. Die Gesamtsumme der für die Kreditierung des Außenhandels seitens der Staatsbank aufgewandten Mittel betrug am 1. Oktober 1924 106 500 000 Rbl. und am 1. Oktober 1925 199 200 000 Rbl. (181,3 Prozent der am 1. Oktober 1924 begebenen Summe).

Drahtmeldungen.

Mannheim, 19. Januar.

In der Generalversammlung der A.-G. **Kühnle, Kopp u. Kausch in Frankenthal** (Pfalz) waren 17 Aktionäre mit 12 603 Stimmen vertreten. Die Regularien wurden einstimmig genehmigt. Danach wird eine **Dividende von 4 Prozent verteilt.** Die ausscheidenden A.-R.-Mitglieder Komm.-Rat Lotzer Brunck, Direktor Karl Eckhard, Prof. Dr. Wilhelm Genecke und Dir. Dr. Alfred Petersen wurden wiedergewählt. Eine Ersatzwahl für das verstorbene A.-R.-Mitglied Komm.-Rat Karl Eßwein wurde nicht vorgenommen. Die Geschäftslage habe sich nicht gebessert. Nähere Angaben ließen sich nicht machen. Der Auftragsbestand hält sich auf der Höhe des Vorjahres.

Stuttgart, 19. Januar.

In einer auf den 13. Februar einberufenen Generalversammlung der **Württembergischen Läuferweberei A.-G. in Schwäbisch-Gmünd** wird die handelsgesetzlich vorgeschriebene Mitteilung vom Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals gemacht werden, weshalb das Aktienkapital um 50 000 Reichsmark herabgesetzt und dann wieder um denselben Betrag erhöht werden soll.

Infolge der Wirtschaftskrise ist das **Stuttgarter Hotel Victoria**, zu dem das Landhaus Hubertus bei Böblingen gehört, in **Zahlungsschwierigkeiten geraten.** Die Verbindlichkeiten betragen zirka 1,4 Millionen Reichsmark, denen Aktiven in Höhe von 2 Millionen Reichsmark gegenüber stehen. In einer Gläubigerversammlung wurde ein Ausschuß gewählt, der die Lage des Unternehmens prüfen und in einigen Wochen Bericht erstatten soll. Man hofft die Regelung der Verbindlichkeiten auf gütlichem Wege zu ermöglichen. Das Hotel wurde mit einem Aufwand von 700 000 Mark im vergangenen Jahre umgebaut.

Saarbrücken, 19. Januar.

Der Reingewinn der Aktienbrauerei Merzig in Merzig a. d. Saar für das abgelaufene Geschäftsjahr 1924/25 beläuft sich nach 288 207 Franken Abschreibungen auf 206 064 Franken. Der Vortrag aus dem vorhergehenden Jahr beträgt 52 934 Franken. Aus diesen Summen werden 180 000 Franken für Valutaverluste zurückgestellt, 60 998 Franken werden vorgetragen. Die Gesellschaft hatte sehr unter der schwierigen Lage des Saargebiets zu leiden. In der Bilanz erscheinen Vorräte mit 1,08 Millionen Franken, Außenstände mit 2 Millionen Franken und Schulden mit 3,04 Millionen Franken.

Düsseldorf, 19. Januar.

Die Vertreter der **Rohstahlgemeinschaft** und der Eisenverbände hielten am 18. Januar eine Sitzung ab, um, wie allmonatlich, die Preise festzusetzen, die den deutschen Eisenverbrauchern für ihr Ausfuhrgeschäft seitens der Werke der Rohstahlgemeinschaft zu stellen sind, damit die Eisenverbraucher auf der gleichen Preisgrundlage wie ihre ausländische Konkurrenz einkaufen können. Es wurden folgende Preise ermittelt: Rohblöcke 90, Vorblöcke 92, Knüppel 95, Platinen 98, Formeisen 118, Stabeisen 106, Bandeisen 125, Walzdraht 115, Grobbleche 118, Mittelbleche 120, Feinbleche über 1 Millimeter und stärker 145, Feinbleche unter 1 Millimeter 155 R.ℳ.

Essen, 19. Januar.

Zu den Börsengerüchten über den **Geschäftsgang bei der Fried. Krupp A.-G. in Essen** erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die Geschäftslage des Maschinenbaus bei der Firma zufriedenstellend sei. Für landwirtschaftliche Maschinen herrschte im Augenblick noch Hochkonjunktur. Der Waggon- und Lokomotivbau liege nach wie vor still. Im Grusonwerk, in dem hauptsächlich Spezialmaschinen hergestellt werden, sei die Beschäftigung als gut anzusprechen.

Berlin, 19. Januar.

Wie wir erfahren, sind **Verhandlungen im Gange, die der Theodor Teichgräber A.-G. gehörenden Niederlassungen in Hamburg und Köln zu verkaufen.** Als Interessenten kommen Handelsfirmen aus der Branche in Betracht. Man hofft mit diesem Verkauf eine gewisse Entspannung der derzeitigen Lage des Unternehmens zu erreichen. Uebrigens wird versichert, daß der Plan einer Verschmelzung mit einem anderen gleichartigen Unternehmen nicht von der Teichgräberverwaltung, sondern von diesem anderen Unternehmen ausgegangen ist. Die Verwaltung bekundet vorläufig wenig Neigung, auf dieses Fusionsangebot einzugehen. Ob aber die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse die Gesellschaft nicht doch zu einem solchen Zusammenschluß zwingen, steht noch dahin. Dagegen bestätigt die Teichgräberverwaltung, daß nunmehr mit ziemlicher Sicherheit eine Zusammenlegung des AK. im Verhältnis 4:1 zu erwarten sei.

Industrie und Handel.

Konkurse und Geschäftsaufsichten. Das Konkursverfahren wurde eröffnet: Ueber das Vermögen des Schumachermeisters Gustav Arbeidt in Grötzingen, Amtsgericht Durlach, — das Vermögen des Kaufmanns Paul Eisele, Manufakturwaren in Rastatt, — das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwarenhändlers Friedrich Kramer Waldangelloch, Amtsgericht Sinsheim und über das Vermögen der Firma Elzholz, A.-G. in Waldkirch, Breisgau. — Die Geschäftsaufsicht wurde angeordnet über den Schreiner Hans Ley in Oberubigingen, Amtsgericht Ueberlingen.

Vereinigte deutsche Nickelwerke A.-G. Schwerte (Westfalen). Aus dem Geschäftsbericht der Gesellschaft geht hervor, daß die Beschäftigung der Hauptbetriebe im ganzen Jahre gut gewesen ist und stellenweise sogar von einer sehr guten Beschäftigung gesprochen werden kann. Auch in das neue Jahr ist die Gesellschaft mit einem befriedigenden Auftragsbestand hineingegangen, mußte jedoch später infolge Nachlassens der Auftragseingänge den Betrieb etwas einschränken. Der Wiederaufbau der durch Feuer zerstörten Schwerter Anlagen wird weiterhin gut vorwärtsgebracht. Die Gesellschaft verteilt bekanntlich 12 Prozent Dividende auf die Stamm- und 6 Prozent auf Vorzugsaktien, nachdem 300 000 Reichsmark zurückgestellt und je 100 000 Reichsmark für Altersfürsorge und Wohlfahrt des Unternehmens überwiesen worden sind. In der Bilanz sind ausgewiesen Warenbestände mit 3 176 511 Reichsmark, Forderungen und Bankguthaben mit 5 296 112 Reichsmark, Wechsel mit 599 198 Reichsmark, Beteiligungen mit 153 982 Reichsmark (Anteile der Gesellschaft S. D. Eichelberg u. Co., G. m. b. H. Zierlohn) und Wertpapiere und Kasse mit 85 995 Reichsmark. Auf der anderen Seite betragen Gläubiger in laufender Rechnung 1 218 526 Reichsmark und Steuern, sowie sonstige Verpflichtungen 1 076 059 R.-Mk.

Zum Harriman-Manganerzkonzessionsvertrag. Die letzten Hindernisse und die vollständige Durchführung des Manganerzkonzessionsvertrages von Tschiaturi, den Harriman mit der Sowjetregierung abgeschlossen hat, sind nunmehr, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." von authentischer Seite erfährt, beseitigt. Die seit langem gepflogenen Verhandlungen des Vorsitzenden des AR. des in deutschem Besitz befindlichen kaukasischen Grubenvereins, Ministerialdirektor a. D. Behrend, mit Harriman haben heute zu einem Ergebnis geführt, nach dem die Wünsche des kaukasischen Grubenvereins erfüllt worden sind. Herr Behrend hat sich heute zum Zweck der Uebergabe der Anlagen des kaukasischen Grubenvereins an das Harriman-Unternehmen und zur Perfektionierung des Vertrages nach Tiflis begeben. Der andere deutsche Interessent des Manganerzgebietes von Tschiaturi, die Gruppe Gelsenkirchen-Diskontogesellschaft, war bereits von vornherein mit Harriman zusammengegangen. Mit allen übrigen Interessenten, also vornehmlich den englischen, belgischen und georgischen, hatte Harriman schon früher ein Einvernehmen zustande gebracht. Harriman hatte seine Konzession aus den Händen der Sowjetregierung empfangen, jedoch den Betrieb der Vorbesitzer erst nach vorangegangener Einigung übernommen. Da mit dem kaukasischen Grubenverein eine Einigung lange nicht erzielt werden konnte, lag dieses Unternehmen seit dem 1. Juni v. J. still. Die Auseinandersetzung Harrimans mit den Vorbesitzern ging dahin, daß diese insgesamt mit 25 Prozent des Nutzens beteiligt wurden, den Harriman aus dem Konzessionsvertrage erhielt. Dem kaukasischen Grubenverein hatte Harriman einen Anteil von 6 Prozent von dieser auf die Vorbesitzer entfallenden Gesamtvergütung angeboten. Mit dieser Vergütung von 6 Prozent hatte sich der kaukasische Grubenverein nicht als befriedigt erklären können und auch nicht durch die 7-monatige Stillegung des Werkes von seinem Standpunkt abbringen lassen. Schließlich hatte Harriman dem kaukasischen Grubenverein eine vorläufige Beteiligung von 10 Prozent angeboten und gleichzeitig zugestanden, daß die endgültige Festsetzung der Quoten von einer neutralen Kommission vorgenommen werde, da die Kapazität des kaukasischen Grubenvereins als das größte Unternehmen im Tschiaturigebiet bedeutend höher ist. Der Präsident des georgischen Konzessionskomitees hat dann auch in der „Sarja Kostoka" seiner Befriedigung über diese Regelung Ausdruck gegeben und gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Kapazität des kaukasischen Grubenverbandes eine Quote von 15 Prozent rechtfertige. Die Quote von 10 Prozent bedeutet also einen Anteil von 2½ Prozent des Nutzens, den Harriman aus der Konzession erzielte. Sollte die Quote auf 15 Prozent erhöht werden, so würde der Anteil des kaukasischen Grubenvereins an dem Nutzen Harrimans auf 3¾ Prozent steigen. Die Festsetzung der endgültigen Quote dürfte ebenfalls während des Aufenthaltes des Herrn Behrend in Tiflis stattfinden. Von dieser Einigung des in deutschem Besitz befindlichen kaukasischen Grubenvereins mit Herrn Harriman wird zwar die Tatsache nicht aus der Welt geschaffen, daß der Konzessionsvertrag auf ein von der Sowjetregierung begangenes Unrecht, nämlich einer entschädigungslosen Enteignung der Vorbesitzer, auch der ausländischen und deutschen, begründet ist. — Indessen bleibt anzuerkennen, daß Harriman sich bemüht hat, dieses Unrecht durch die Einigung mit den Vorbesitzern etwas wieder auszugleichen. Die jetzige Regelung, die in erster Linie den Bemühungen des Ministerialdirektors Behrend zu danken ist, stellt das unter den gegenwärtigen russischen Verhältnissen zur Wahrung deutscher Rechte Erreichbare dar und kann infolge essen auch den kaukasischen Grubenverein wenigstens einigermaßen insofern befriedigen, als im wesentlichen nur ideelle und in geringem Umfange materielle Verluste vorhanden sind.

Vom süddeutschen Eisenmarkt.

Die Lage der eisenverarbeitenden Industrien Süddeutschlands hat sich immer noch nicht in dem Maße bessern können, daß man daraus günstigere Aussichten auf die Entwicklung des Geschäfts herleiten könnte. Der Konsum blieb bisher immer noch sehr schwach, namentlich wenn man diesen vom Gesichtswinkel des Angebots aus betrachtet. Die letzte Zeit hat den süddeutschen Großhändlern nur geringe Möglichkeiten zur Betätigung im Verkauf gegeben, und damit hängt auch deren auffallend starke Reserve im Einkauf zusammen. Bisweilen hat man ausnahmsweise günstige Offerten unbenutzt gelassen, wobei allerdings meist der Geldpunkt erheblich mitsprach. Sind doch die finanziellen Verhältnisse allgemein derart, daß die Großhändler zur Unterhaltung kleinster Lager gezwungen sind. Die Saarwerke und westdeutschen Werke liegen fortdauernd in starker Konkurrenz zusammen, aus der meist die Werke der Saar als Sieger hervorgehen, weil sie die Preise fortgesetzt unterbieten, die für westdeutsches Material gefordert werden. Kein Wunder, wenn die westdeutschen Werke alles daransetzen, um sich mit den Saarwerken zu verständigen, durch die sie fast völlig vom süddeutschen Markte verdrängt wurden. Von der Saar aus bot man Stabeisen jüngst zu etwa 110—120 Mark, Formeisen zu etwa 117—118 Mk., Universaleisen zu etwa 140 Mark und Bandeisen um etwa 140—141 Mark die 1000 Kg., frei Waggon Homburg, mit Zoll, an. Das Geschäft in Blechen hat sich immer noch nicht ausdehnen können. Man forderte zuletzt bei Abnahme kleinerer Mengen für Grobbleche ab Mannheim-Ludwigshafen 22.60 Mark, ab Karlsruhe 23.10 Mark, ab Stuttgart 23.50 Mark, ab München 24.40 Mark pro 100 Kg. Die Notierungen für Mittelbleche lauteten bei Kleinabnahme ab Lager Mannheim-Ludwigshafen auf 22.90 Mark, Karlsruhe 23.10 Mark, Stuttgart 25.40 Mark und München 24.70 Mark pro 100 Kg. Röhren lagen überaus still, zumal da vom Baufach nur geringer Bedarf ausging, dann aber auch die Kesselfabriken, Schiffswerften usw. nur minimalen Verbrauch hatten. Der Drahtverband setzte als neuen Grundpreis für blanken Draht 17.75 Mark pro 100 Kg. fest, für Stiftdraht einen Grundpreis von 17.75 Mark, blanke Schlaufen 19.25 Mark, Sprungfedern 27.75 Mark, Drahtstifte 18.25 Mark. Die Lage des süddeutschen Schrothandels ist im Vergleich zu der des rheinisch-westfälischen Bezirks bedeutend ungünstiger, denn bei den wenigen Hüttenwerken im süddeutschen Revier sind die süddeutschen Schrothändler gezwungen, den Hütten im rheinisch-westfälischen Gebiet ihr Material anzubieten, von denen sie aber frei Werk keine besseren Preise erhalten können, als den rheinisch-westfälischen Schrothändlern bei sehr geringer Fracht gezahlt wird. Die süddeutschen Schrothändler setzten sich neuerdings nun bei den in Betracht kommenden amtlichen Stellen dafür ein, daß sie für einen gewissen Zeitraum eine generelle Genehmigung zur Ausfuhr von Schrott nach Italien und der Tschechoslowakei für Schrott zurzeit gut aufnahmefähig sind. Bisher haben die Firmen nur von Fall zu Fall auf Antrag Genehmigung zur Ausfuhr von Schrott nach dem Ausland erhalten. Die letzten Notierungen lauteten für die 1000 Kg. frei Werk Rheinland-Westfalen geliefert, für Stahlschrott auf etwa 46—48¾ Mark, Martinofenspäne 36—38¾ Mark, Hochofenschrott 36—38¾ und für Maschinengußbruch auf etwa 65—68 Mark.

Wirtschaftliche Rundschau.

Steigender Kaliabsatz im Januar. Wie wir erfahren, hat sich der Absatz des Deutschen Kalisyndikates im neuen Jahre bereits lebhaft gestaltet. Man glaubt in Fachkreisen, daß die Gesamtabsatzziffer des Monats Dezember wesentlich überholt wird. — In Bestätigung dieser Mitteilung finden sich auch in dem soeben erschienenen Bericht der Gebr. Dammann Bank in Hannover ähnliche Angaben. Nach den Mitteilungen dieses, speziell an der Kaliindustrie interessierten Bankhauses lautet die Vorschätzung des Kalisyndikates bezüglich des Januarabsatzes auf 800 000 Dz. In industriellen Kreisen werde jedoch angenommen, daß diese Schätzung bei einigermaßen günstiger Witterung noch überschritten wird (im Dezember 1925 betrug der Absatz des Deutschen Kalisyndikates rund 589 000 Dz. Reinkali). Die wirksame Hilfe durch das Anerbieten der Golddiskontbank, der deutschen Landwirtschaft billige 3—5jährige Hypothekarkredite in schätzungsweiser Höhe von etwa 500 Millionen zur Verfügung zu stellen, dürfte besonders auch die Kaliindustrie befruchten; umsomehr, als auch das Kalisyndikat von sich aus Maßnahmen ergriffen hat, um der Landwirtschaft den Bezug von Kalisalzen zu erleichtern. Zur Börsenentwicklung der Kaliaktien in der abgelaufenen Woche weist die Bank darauf hin, daß unter diesen Umständen natürlich auch Kaliwerte erhöhte Beachtung fanden, und besonders die in Berlin notierten Aktien, die jetzt auch in dem Ultimopapier eingeführt werden sollen, stattliche Erhöhungen (bis zu 15 Prozent) verzeichnen konnten. Vereinzelt verhinderte nur das an den Markt kommende umfangreiche Material eine entsprechende Kursbesserung.

Berliner Börse und Geldmarkt. Dem Januarbericht der „Wirtschaftlichen Mitteilung" der Deutschen Bank entnehmen wir folgende Ausführungen: Anfang Januar hatten alle an der Berliner Börse gehandelten Aktien bei einem Nominalkapital von 9 410 Mill. R.ℳ einen Kurswert von 6 423 Mill. R.ℳ, also einen Durchschnittskurs von 68,1 Prozent (ohne Berücksichtigung der offenen Reserven). Seit der Aufstellung der Goldbilanzen ist also während des Jahres 1925 ein außerordentlich großer Kursrückgang erfolgt. Dieser Rückgang kann mit der Substanz der einzelnen Gesellschaften nicht in eine Beziehung gebracht werden, sondern ist lediglich der Befürchtung zuzuschreiben, daß die Substanz keine Rente erbringen werde, vielleicht auch gar nicht erbringen könne. Kurz nach Beginn dieses Jahres haben die Kurse aber eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren, die mit irgendwelchen markttechnischen Vorgängen, etwa Deckung von Deconverts oder Käufen der Tagesspekulation, nicht ausreichend erklärt werden kann. Es ist also doch wohl ein Meinungsumschwung eingetreten. Entweder beurteilt die Börse die unmittelbaren Aussichten der deutschen Wirtschaft besser, oder sie glaubt, daß die Industrie durch eine flüssigere Gestaltung des Geldmarktes, die durch die Auswirkungen der Krise und durch neue langfristige Auslandskredite verursacht ist, unmittelbar zu erfolgreicherer Tätigkeit käme. Einen unmittelbaren Anstoß bekam die Börse durch die Nachricht von der Bildung eines amerikanisch-deutschen Konsortiums zur Uebernahme deutscher Aktienwerte, die allerdings nicht an der Börse durchgeführt und in ihrem Ausmaß auch nicht überschätzt werden sollte, als Symptom aber doch das wachsende Interesse des Auslandes für deutsche Werte kennzeichnet, das auch in vermehrten Auslandskäufen an der Börse zum Ausdruck kam. Ebenso trug die Nachricht über die amerikanische Kreditbereitschaft gegenüber den in der Bildung begriffenen Montantrust und für andere industrielle Unternehmungen wesentlich zur Belebung des Börsengeschäftes bei. Eine andauernde Besserung zeigte andererseits der Markt für Goldpfandbriefe, dem die Geldflüssigkeit in erster Linie zugute gekommen ist. Seine der allgemeinen Aufwärtsbewegung vorauseilende Tendenz trug wohl auch den Erwartungen auf eine Diskontermäßigung Rechnung. Die große Transaktion zur Verbesserung der Kreditverhältnisse in der Landwirtschaft ist aber auch von unmittelbarer Wirkung auf diese Wertpapiere. Der Diskontermäßigung kommt diesmal große Bedeutung zu, weil die seit 1½ Jahren bestehende Kreditrestriktion unter der Parole der „Lockerung" praktisch aufgehoben ist; es hat sich also bei der diesmaligen Herabsetzung um keine bloße Geste, sondern um eine wirksame Maßregel gehandelt. Nach bewährter Methode der Diskontpolitik soll die Zentralbank den Diskont erhöhen, um ihrerseits die für notwendig erachtete Wirkung auf den Geldmarkt auszuüben, ermäßigen aber nur, indem sie die Entwicklung des Geldmarktes nicht beeinflußt, sondern ihr folgt. Die Reichsbank hält demnach die Erleichterung, ja Flüssigkeit, die sich seit Jahresende auf dem Geldmarkt zeigt, nicht nur für eine rasch vorübergehende Erscheinung.

Die Reichsbahn im Dezember. Nach dem Dezemberbericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft ging der Güterverkehr besonders von Mitte Dezember ab ständig zurück, trotz der Einschränkung und teilweisen Einstellung des Verkehrs auf den Binnenwasserstraßen infolge Hochwassers. So betrug der Rückgang in den Verladungen künstlicher Düngemittel gegenüber dem Vormonat fast 1100 Wagen, gegenüber dem Dezember d. J. sogar über 9700 Wagen, eine Folge der dauernd unzureichenden Abnahme der deutschen Landwirtschaft. Nur in Kali und in Stickstoffen hielt sich der Auslandsabsatz auf zufriedenstellender Höhe. Der Rückgang der Kartoffelbeförderung belief sich auf etwa 11 500 Wagen gegenüber dem Vormonat. In Brotgetreide und Mehl wurden 1600 Wagen weniger als im Vormonat verladen. Die Zuckerrübenverarbeitung ist zum großen Teil beendet, es waren 202 000 Wagen weniger als im November, dagegen 13 900 Wagen mehr als im Dezember des Vorjahres erforderlich. Der Zuckerversand ging gegenüber dem Vormonat um fast 10 900 Wagen zurück. Die Beförderung von Zement ist von 19 400 Wagen im November auf 8300 Wagen im Dezember zurückgegangen. Insgesamt ist die arbeitstägliche durchschnittliche Gestellziffer von Wagen um über 21 000 gegenüber November gesunken. Infolge Einschränkung der Binnenschiffahrt, zum Teil auch infolge erhöhten Hausbrandbedarfs wurden für den Kohlentransport etwa 52 000 Wagen mehr beansprucht. Am 16. Dezember wurde eine Gestellung von 28 533 Wagen und damit die höchste Zahl seit Juli 1924 erreicht. Der Bericht weist auf die erheblichen Störungen infolge von Schneeverwehungen sowie auf die Schäden durch Hochwasser hin. Auf einer Reihe von Strecken war Ende Dezember der Verkehr noch unterbrochen. Im November wurden im Personenverkehr 27 146 000 (im Oktober 28 436 000) Zugkilometer geleistet, im Güterverkehr 16 889 000 (18 755 000). Die Einnahmen des November betrugen im Personenverkehr 230 255 000 R.ℳ, sonstige Einnahmen 20 521 000 R.ℳ, insgesamt 359 707 000 R.ℳ. Ihnen standen an Ausgaben gegenüber persönliche 206 891 000 R.ℳ, sächliche 100 396 000 R.ℳ, Zinsendienst 700 000 R.ℳ, außerordentliche für werbende Anlagen 22 256 000 R.ℳ, Dienst der Reparationsschuldverschreibungen 49 796 000 R.ℳ, insgesamt 380 039 000 R.ℳ. Die monatliche Zahlung für den Reparationsschuldverschreibungsdienst konnte also nur unter Heranziehung der in den Vormonaten angesammelten Rückstellungen geleistet werden. Der Gesamtpersonalbestand ist von 732 000 Köpfen auf 729 702 Köpfe zurückgegangen. Der Rückgang bezieht sich im wesentlichen auf die Aushilfs- und Zeitarbeiter.

Internationale Fühlungnahme zur Abwehr des französischen Dumpings. Die belgischen und die italienischen Industriellenverbände, die seit einiger Zeit Besprechungen über eine Abwehr des französischen Valutadumpings aufgenommen hatten, sind nunmehr auch an deutsche Industrieverbände herangetreten, um ein gemeinsames Vorgehen in dieser Richtung anzuregen. Es dürfte dabei im wesentlichen an die Vorbereitung übereinstimmender Schritte bei den betreffenden Regierungen gedacht sein. Eine Stellungnahme von deutscher Seite liegt noch nicht vor.

Samstag **23.** Januar 8 Uhr Friedrichshof-Saal

Tanz-Abend

Johanna Sonntag / Rosel Frohmann
Solotänzerinnen des Bad. Landestheaters
Tanzdichtung: 964
„Der sterbende Schwan" v. Saint-Saëns
Tanzbilder a. d. Ballet: „Silvia" v. Délibes.
Joh. Strauß: An der schönen blauen Donau
Karten zu Mk. 1.-, 2.-, 3.-, und 4.- in den
Musikalienhandlungen Fritz Müller u. Fr. Doert

Badisches Landestheater

Mittwoch, 20. Jan. 1926
F 15. Th-Gem. 901-1000

Wallenstein

Ein dramat. Gedicht von Friedrich Schiller
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

I. Teil:

Wallensteins Lager

Wachtmeister Herz
Trompeter Höcker
Konstabler Gemmecke
Jäger Kloeble
Jäger Lettgeb
Dragoner Nitzl
Arkebusiere Müller
Arkebusiere Dr. Weidner
Scharfschützen Dr. Stortz
Scharfschützen Lang
Kürassier Kruchen
Kürassier Prüter
Kroat Schneider
Ulan Brand
Rekrut Weber
Bürger Mehner
Bauer Kienscherf
Kapuziner v. d. Trenck

II. Teil:

Die Piccolomini

Wallenstein Baumbach
Octavio v. d. Trenck
Max Dahlen
Graf Terzky Kruchen
Illo Herz
Isolani Gemmecke
Buttler Lieck
Herzogin Frauendorfer
Thekla Scheinpflug
Gräfin Ermarth
Sekretär Müller

Anfang 7½ Uhr.
Ende 11 Uhr.
Sperrsitz I. 5.20 Mk.
Do 21. I. Figaros Hochz.
Fr. 22. I. Was Ihr wollt

Eintrachtsaal

Dienstag, 26. Jan., abends 8 Uhr
Arien- u. Lieder-Abend

Julius Müller, Tenor

am Flügel **Hans Müller**
Lieder u. Arien von Ed. Grieg, Meyerbeer, Cl. Schmalstich, R. Strauß, Tosti, Verdi, R. Wagner, Klavierstücke v. Rachmaninoff.
Der Reinertrag ist zu Gunsten der Eckener-Spende bestimmt.
Karten zu Mk. 3.— 2.— 1.50 inkl. Steuer in der Musikalienhandlung Kaiser- Ecke Waldstraße. 952

Fritz Müller

TB4 Verein ehemaliger Angehöriger der Nachrichten-Truppe e. V. Karlsruhe.

Wir laden unsere verehrlichen Mitglieder zu der am **28. Januar 1926,** abends 8 Uhr, im Restaurant zum Palmengarten, Karlsruhe, Herrenstr. stattfindenden

Generalversammlung ein.

Tagesordnung: Gemäß § 25 der Satzungen.
Anträge zur Generalversammlung gemäß § 26 der Satzungen. 1027
Wir bitten die Kameraden um recht zahlreiche Beteiligung **Der Vorstand.**

Jüdischer Jugendbund
Karlsruhe.

Heute Mittwoch, den 20. Januar 1926, 8½ Uhr, Kaiserstraße 209, I. 966

Vortrag
des Herrn **Dr. Levinger** (Pforzheim)
„Richard Strauß" (mit Erläuterungen a. Klavier)
Gäste willkommen! **Der Vorstand.**

KAFFEE BAUER
Heute Mittwoch, 8½ Uhr abends
Grosses Sonderkonzert
— der verstärkten Kapelle. —
Aus dem Programm:

Hamlet-Ouverture	Bach
Aus Marschners Truhe, Fantasie	Urbach
Prometheus Suite	Beethoven
Ungarische Fantasie für Cello	Grützmacher

Solist: Max Nermesan. 970

WIENER HOF.
Heute Mittwoch, sow. Samstag v. 8 U. ab
Gesellschafts Tanz
und das brillante
Kabarett-Programm. 982

Zum „Merkur" beim Alten Bahnhof.
Anerkannt vorzügliche, preiswerte Küche.
Alte und neue Weine / Beckh-Bräu, hell u. dunkel
Mittags- und Abendtisch
Jeden Mittwoch Schlachttag.
1035 **Gottlieb Ehret.**

Colosseum
Dir. E. Kistner, Waldstr. 16
Telefon 5599
Tägl. **8** Uhr
Das 25868
sensationelle
Variete-Programm

Violin- und Klavierspieler
empf. sich für Kino. Angebote unter Nr. F281 an die Badische Presse.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günstig o. Priv. Kat. 684 fr. Eisenmöbelf. Suhl i. Th.

Palast-Lichtspiele
Herrenstraße 11. Telephon 2502.

Nur noch 2 Tage!
Die gewaltige neue Filmschöpfung

Bismarck

Der Film der Deutschen
in 9 Akten, nicht zu verwechseln mit dem vor 12 Jahren hergestellten veralteten Film, welcher vor kurzer Zeit in den hiesigen Residenz-Lichtspielen vorgeführt wurde.
Es ist wundervoll, wie der neue Film die bezwingende Gewalt einer einzigartig genialen Persönlichkeit dramatisch gestaltet.
Es ist ein Film deutschen Stolzes, deutscher Kraft, deutscher Persönlichkeit und deutscher Sendung in die Welt. 944
Jugendliche haben nachmittags Zutritt.

Frachtbriefe — Expreßscheine
Postpaketadressen — Aufklebadressen
mit und ohne Firma-Aufdruck liefert prompt und billig die
Buchdruckerei F. Thiergarten
Karlsruhe, Ecke Zirkel u. Lammstraße
Telephon Nr. 105, 1051, 1052, 1053, 1054

Naßkaltes Wetter erfordert
warme Unterkleidung

Für Damen		Für Herren	
Korsettschoner m. angeschnittener Achsel -.75, -.60	-.45	Einsatz-Hemden mit Doppelbrust u. Piqué-Einsatz · · · · · 2.60, 2.40	2.10
Trikot-Hemden mit Träger · · · · · 1.35	-.95	Normal-Hemden wollgemischt · · · · · · ·	2.90
Trikot-Hemdhosen m. Träger, Windelform · ·	1.75	Normal-Hosen solide tragfähige Qualität Gr. VI 2.40 V 2.10 IV	1.95
Trikot-Untertaillen gestrickt, ohne Arm · · ·	1.20	Normal-Jacken naturfarbig · · · · · · · ·	1.95
Damen-Schlüpfer besonders warm 1.95, 1.75	1.60	Herren-Garnituren Jacke und Hose, 6.40 5.90	4.90
Kinder-Schlüpfer warm gefüttert, Gr. 35	-.95	Schwere Herr.-Futterhosen Größe VI 3.60 V 3.20 IV	2.90

Burchard

Schneiderin
tüchtig und perfekt, neu zugezogen, nimmt noch einige Kunden in und außer dem Hause an. B. Reinhardt, Lessingstraße 78, III. B1167

Tafel-Äpfel
Winterrambour, große, schöne, wohlschmeckende Früchte, bis Mai haltbar, liefert franko Station Karlsruhe in Kisten von 50 Pfd. netto Inhalt geg. 14.50 ℳ Nachn. **Obstgut Sonnenhof, Bollendorf,** Kr. Bitburg, Bez. Trier. 5950a

---

Schneiderin
empfiehlt sich im Anfertigen von Straßen- und Gesellschaftskleidern. Näheres unt. Nr. Q441 an die Badische Presse.

Residenz-Lichtspiele
Waldstraße.

Ab heute:

Venezianische Liebesabenteuer

6 Akte
aus dem modern. Venedig nach dem Roman des
Sir Philipp Gibbs
von
Franklin Tilly

Bezaubernde Aufnahmen italienischer Naturpracht
★
Glänzende Darstellung
★
Elegante Ausstattung.

Mister Priehm macht alles
Lustspiel.

„Trianon Auslands-Woche"
Aktuelle Berichterstattung aus aller Welt. 976

Union-Theater
Nur noch bis einschl. Donnerstag!
Der große Rheinfilm

Die vom Niederrhein

8 Akte nach dem bekannten Roman von **Rudolf Herzog.** 1037

Harmoniums
2 Reg. Mk. 274.–
9 Reg. Mk. 357.–
13 Reg. Mk. 430.–
Zahlungserleichterung
Frankolieferung
Karl Lang
Kaiserstr. 167, Tel. 1073
Salamander-Schuhhaus

Entlaufen
Junger Wolfshund, schwarzgrau, linkes Ohr schwach hängend, gegen Belohnung abzugeben. Kaiserallee 1, III. Bros.

Direkt ab Fabrik
Einzigste Käsefabrik am Platze, bill. Bezugsquelle.

9 Pfd. Kugelkäse	4,30 ℳ
9 Pfd. Tafelkäse	4,30 ℳ
9 Pfd. Holstenkäse	4,30 ℳ
9 Pfd. Marg.-Fettk.	5,60 ℳ
9 Pfd. Frühstückskäse	5,90 ℳ
9 Pfd. Tilsit.-Käse	8,55 ℳ
9 Pfd. Dän. Tafelk.	8,55 ℳ
9 Pfd. Dän. Edamerfettkäse	8,55 ℳ
9 Pfd. Dän. Steppenkäse	8,55 ℳ
9 Pfd. Dän. Schweizerkäse	10,80 ℳ
9 Pfd. Dän. Holländerkäse, feinst., vollfetter Rahmkäse	15,12 ℳ
9 Pfd. ges. Schweinskopf mit dicker Backe	5,85 ℳ
9 Pfd. Schweineklein-fleisch	4,95 ℳ
9 Pfd. Dauermettwurst	18,45 ℳ

Holsteinische Käsefabrik, Klünder & Co., Nortorf.

Wer sucht der findet durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse alles, was er wünscht.

Kapitalien

Auf prima Sicherheit
5000 Mark
oder Teilhaber mit ca. 10 000 ℳ gesucht. Angebote unter Nr. U445 an die Badische Presse.

Suche sofort
RM. 500.—
gegen gute Sicherheit u. hohen Zins kurzfristig zu leihen. Ang. u. Nr. B452 an die Bad. Presse

---

Immobilien

Häuser
und Geschäfte vermittelt M. Busam, Herrenst. 38.

Kaufgesuche

Zu kauf. ges. Anzüge, Gehrock u. Smoking-Anzug, Mäntel u. versch. Ang. an Vogel, Herrenstraße 20, 1 Tr. B1158

Zu verkaufen

Küchen
Büfet 130 cm m. Linol., Anrichte " " Tisch " " 2 Stühle
nur Mk. 195.—
Seitz, Möbelgeschäft, Erbprinzenstr. 30.

Zu verk. Waschkommode m. Marmor 30 ℳ, Liegstuhl 15 ℳ, schönes Vertiko m. Spiegel, Plüschdiwan, schöne Flurgard., Schreibt. bill. Fröhlich, Uhlandstr. 12, Verkst.

Einzelverkauf von Fabrikaten Sächsischer Gardinen-Webereien

Neuheiten in
Seidendekorations-Stoffen
per Meter von 3.50 Mk. bis 8.75 Mk.
in modernsten Farben u. Musterungen
Paul Schulz
Waldstraße 33 Fernruf 6746
gegenüber dem Colosseum. 8 8

Maler u. Tapezier
übernimmt Arbeit, gut und billig, Material kann a. selbst gestellt werden. Angeb. unt. Nr. P465 an die Badische Presse.

Wäsche.
Junge Frau nimmt Wäsche auf Bleiche an. Angebote u. Nr. W447 an die Badische Presse.

Achtung! Vereine, Restaurantbesitzer!
Sängerin u. Pianistin, flotte Wienerin empfiehlt sich, auch f. Einzelabende, erstkl. Stimme u. Kostüme, Ang. u. Nr. Z450 an die Badische Presse.

Massage.
Frau Frieda Huber, Augartenstr. 24, 3 Tr., rechts. 9—6 Uhr tägl. Sonntags 10—1 Uhr.

Amtliche Anzeigen

Nutzholz-Versteigerung.

Bad. Forstamt Bruchsal versteigert am **Mittwoch, den 27. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, im Gasthaus zum „Wolf" in Bruchsal:** Fi.-Stangen aus Abt. 1 5, 7, 50 u. 81 — 21 Baustangen II. Kl., 48 Hagstg., 50 Hopfenstangen I. Kl., 115 II. Kl., 240 IV., 225 Rebstecken I. Kl., 300 II. Kl. und 175 Bohnenstecken, 190 hbu. Derbst. I. Kl. Nutzschichtholz aus Abt. 1, 9, 11, 12, 16, 18, 19, 20, 25, 38 (Los Nr. 6—12) 39 (Los Nr. 14 bis 16) 40 (Los Nr. 109 u. 110, 113—134) 34, 43, 46, 50, 53, 57, 58, 61, 69, 73, 74, 78, 79, 81, 82 und II. 1 (Jungwald): rd. 500 Ster Hbu., Ei., Erl., Esch.-Scheit-, Roll- u. Prügelholz. Nähere Auskunft und Losauszug durch das Forstamt. 5940a

---

Versteigerung.

Donnerstag, den 21. Januar, vormittags ½10 Uhr und falls erforderlich nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Auftrage gegen bare Zahlung
Kronenstraße 29 (Nebenz. Gasth. Lamm)
1 vollst. Porzellan-Speiseservice für 12 Pers., eine Anzahl **Kristall-Gläser,** Schalen, Porzellane, Figuren, Vasen, Bilder, Kunstgegenstände, **1 Jahresuhr,** 1 Feldstecher (Zeiß), 1 photogr. Apparat u. s. w. 1031
Besichtigung 1 Stunde vorher.
S. Guggenheim, Auktionator
Markgrafenstraße 25. Telefon 4971.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 21. Januar 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe-Mühlburg, Rintheimerstraße 20 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Dreiwerkwalzmaschine, 1 Transmission, 1 Rührmaschine, 1 Electromotor, 2 große Tische, 6 Lösungsbehälter, 14 Faß verch. Buntfarben, 2 Kisten Sortimentsfarben, 9 Korbflaschen Wachsbeize, 800 Blecheimer, ca. 8000 Blechdosen, 2 Laboratoriumsschränke, 1 großer Tisch, 1 neuer Dampfdruckkessel, 5 Faß Litopon und Zinkweiß, 3 Faß Goldocker und 300 Kg. Kalkgrün, 13 neue Bleiweißfässer, 400 1 Literkännchen, 250 Weißlackeimer, 300 Kilodosen, 300 Bodenwachsdosen, 6 leere Fässer, 100 Marmeladeeimer, 1 Warenschrank und 1 Registraturschrank, 5 Faß Litopon und Zinkweiß, 2 Schreibtische, 1 Bücherregal, 2 Schreibmaschinen, 2 Schreibstühle, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Tisch, ca. 1000 Kg. Terpentinöl, 1 Dezimalwage, 4 Säcke Copal, 10 000 Stück Medikamentenfläschchen, 2 Trichtermühlen, 1 Lösungskessel, 1 Schmelzkessel, 1 Faß Metallgrau, 1 Faß Rebschwarz, 1 Faß Oxydrot, 20 Kannen Fahrradlack, 1 Büfett, 1 Schreibtisch mit Bibliothek, 1 Sofa, 1 Bild, 1 Klettisch, 1 Spiegel, 5 kleine Bilder, 2 Kleiderschränke, 1 Bett.

Karlsruhe, den 19. Januar 1926.
Stapf, Gerichtsvollzieher.

---

2 eich. Bettlad., neu, mittelfarb. zu verk. Preis 120 ℳ. Oetigheim, Rathausplatz 168. B1160 Schreinerei.

---

2 Betten, Schränke, Federbetten, 4 Roßhaarmatratzen, Vertiko, zweiräd. Handwag. z. verk. B1170 Schnurmann, Markgrafenstr. 43, pt.

Gute alte **1/1 Geige** preiswert zu verkaufen: Brahmsstr. 2, I. B1146

Ein fast neues **Damenrad** billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. A154 an die Bad. Presse.

---

400 Liter
Umweger Wein (1925) billig zu verkf.: Steinbach, Amt Bühl, Burgstraße 44. B1142

Ein gut erhalt. Stubenwagen, sowie Schreibtischlampe für el. Licht zu verkf. Luisenstr. 11, 2. Stock. B1157

---

1 Paar Ski (Schick) billig zu verkaufen. Rudolfstr. 25, 1. Stock. B1063

Ein neuer **Eisenbahnermantel** zu verkaufen. Zu erfrag. unter Nr. L461 an die Badische Presse.

Masken-Kostüm
Herrenschuhe, 40, billig zu verkf.: Klauprechtstr. Nr. 23, II. B1149

In **Bühl** (Baden), Nähe Bahnhof, kleineres

Fabrikanwesen

mit 10 PS. Wolf-Lokomobile und Elektromotor, schönen hellen Sälen und Räumen, Werkstatt und Hof günstig zu verkaufen. — Angebote u. Nr. 5929a an die „Badische Presse" erbeten.

Zwangs-Versteigerung.
Donnerstag, den 21. Januar 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Büfet, 1 Kredenz, Sofa m. Umbau, Schreibmaschine, 1 Büfet.
Karlsruhe, den 19. Januar 1926. 978
Stapf, Gerichtsvollzieher.

Druckarbeiten
werden angefertigt in der Badischen Presse.

Bucherer
empfiehlt
echtes Filder-
Sauer-Kraut
bekannter Güte
Pfund **8** Pfg. 1039
Bucherer
in sämtlichen Filialen.